Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 9. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 7. Januar 1864.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 44 Minuten.) Staats-Schuldscheine 87½. Prämien-Anleihe 119¼. Neueste Anleihe 104⅞. Schles. Bankverein 100⅞. Oberschlesische Litt. A. 144. Oberschles. Litt. B. 132½. Freiburger 124. Wilhelmsbahn 50¾. Neisse-Brieger 80. Tarnowitzer 54¾. Wien 2 Monate 81⅞. Oesterreich. Credit-Aktien 71¼. Oesterr. National-Anl. 66¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 76½. Oesterr. Banknoten 82¾. Darmstädter 82½. Köln-Minden 166. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 55. Mainz-Ludwigshafen 119½. Italienische Anleihe 68½. Genfer Credit-Aktien 45¼. Neue Russen 86⅞. Commandit-Antheile 94⅜. Russ. Banknoten 86. Hamburg 2 Monat —. London 3 Monat —. Paris 2 Monat —. Fest. Ohne hervortretenden Grund Geschäft mäßig.

Berlin, 6. Jan. Roggen: flau. Jan. 35½, Jan.-Febr. 35½, Febr.-März 35¾, April-Mai 36⅞. — Spiritus: matt. Jan. 14⅓, Jan.-Febr. 14⅓, Febr.-März 14⁵⁄₁₂, April-Mai 14⅞. — Rüböl: matt. Jan. 11⁷⁄₂₄, Frühjahr 11⁷⁄₂₄.

Die nationale Bewegung und ihre Gegner.

Wir haben vorgestern an dieser Stelle einen Artikel des sächsischen Regierungsblattes („Dresd. Journ.") mitgetheilt, welcher sich entschieden gegen die Principien der Kreuzzeitungspartei in der schleswig-holsteinischen Frage aussprach. Heute bringt ein anderes Regierungsblatt, das des Großherzogthums Baden („Karlsr. Z."), einen ähnlichen Artikel, in welchem mit ebenso großer Ruhe als Schärfe die Anhänger der Junkerpartei als die einzigen Gegner der nationalen Bewegung hingestellt werden. Der Artikel lautet wie folgt:

„Die gegenwärtig Deutschland erfüllende Bewegung ist in unsern Augen wesentlich conservativen Charakters, und wir vermögen nicht in derselben Elemente zu erkennen, welche einer Tendenz des gewaltsamen Umsturzes oder nur einer Unzufriedenheit mit bestehenden Regierungsverhältnissen entsprungen wären. Nicht leugnen läßt sich, daß das Gefühl der Unbefriedigung mit Deutschlands politischem Zustand ein weitverbreitetes ist, und es ist nicht zu erwarten, daß eine allgemein vorhandene Stimmung ohne allen Einfluß auf eine neu dazu tretende nationale Idee und Erregung bliebe, wie umgekehrt. Allein die Färbung, welche die schleswig-holsteinische Sache durch den Zutritt sogenannter progressistischer Elemente erhalten hat, ist eine so schwache und theilweise, daß sie für den unbefangenen Beobachter unwesentlich ist. Ueberdies sind wir weit entfernt davon, diejenigen politischen Gefühle und Parteien, welche sich dem Enthusiasmus für die Befreiung des deutschen Bruderstammes beigemischt und angeschlossen haben, als revolutionäre, d. h. dem Wege gewaltsamer Aenderung gegebener Verhältnisse zugeneigt zu betrachten. So lange populäre Richtungen den Boden des Gesetzes zum Ausgang und zur Begrenzung haben und haben wollen, sind sie nicht als irreguläre zu betrachten, und die Kunst der Regierungen, denen obliegt, über die Erhaltung der bestehenden Güter und die fortschreitende Entwickelung derselben in einem vernünftigen Maße zu wachen, ist vor Allem dahin zu richten, daß dieser gesetzliche Geist in den politischen Strömungen bewahrt bleibe. Bis jetzt haben alle Parteien in Deutschland, mit Ausnahme einiger ultra-reactionären Organe junkerlicher Kreuzzeitungs-Ideen, die Innehaltung des Gesetzes auf ihre Fahne geschrieben, und bis jetzt ist kein Grund gegeben, an der Aufrichtigkeit dieser Parole zu zweifeln.

Wir bedauern im Interesse der guten Sache, welche der Nation und den Regierungen gegenwärtig in erster Linie am Herzen liegt, wenn hie und da vereinzelte Schritte geschehen sind, welchen der Schein anderen Strebens beigelegt werden könnte. Sie bieten kleinmüthigen und böswilligen Naturen Vorwand zu Verdächtigungen und zum Rückzuge. Die Uebereinstimmung fast aller Parteien, aller Stämme, aller Bestandtheile des deutschen Volkes in der jetzigen Lage und für die Rechte Schleswig-Holsteins ist von unendlichem Werthe. Sie ist vorhanden. Es ist aber fast eben so werthvoll, diese Uebereinstimmung zum offenen Ausdruck gelangen zu lassen, nicht durch einseitige Auffassung von Regierungs- oder Parteiprinzipien zu verdunkeln und einen Mißton in die Harmonie nationaler Begeisterung zu werfen. Wir könnten lächeln über die Furchtsamkeit, welche hinter dieser Begeisterung versteckte Umsturzpläne wittert, wenn sie nicht gerade am meisten dazu angethan wäre, sie zu stören und zu hemmen und in die erhebende Bewegung eines ganzen Volkes kleinliche Polizeikünste zu mischen, von denen der verordnende Arzt nicht weiß, ob sie als niederschlagendes Mittel oder als Reizmittel dienen, ob sie die heilsame Krise unterbrechen oder eine gefährliche an ihrer Stelle erzeugen werden. Um Vorsicht und Maßhalten bitten wir deshalb nach allen Seiten hin. Niemand halte sich für so niedrig, daß sein unweises Verhalten nicht der gemeinsamen Sache schaden, Niemand so hoch, daß er über sie hinweg zur Tagesordnung seiner häuslichen Angelegenheiten und seiner Privatpläne schreiten könne.

Eine Krisis haben wir den gegenwärtigen Zustand genannt, und wir glauben mit Recht: nicht blos in dem Sinne, daß Deutschlands Macht und Ehre vor dem Auslande sich zu bewähren hat, sondern auch in dem Sinne, daß er nach innen läuternd wirkt. Mit frechem Hohne und anmaßender Selbstüberhebung haben jene Organe einer Genossenschaft, welche keine andere Norm kennt, als ihren Trotz und Eigensinn, die allgemeine Sympathie für die schleswig-holsteinische Sache in den Staub zu ziehen versucht und den, fortschrittlicher Entwickelung des Staates huldigenden Parteien vorgeworfen, daß sie Gesetz, Recht und Legitimität vertheidigen.

Angenommen, diese Parteien richteten sich principiell gegen diese Faktoren, so müßte es dem aufrichtigen, politischen Widersacher derselben von höchstem Werthe sein, eine Wandlung eintreten, einen Akt sich vollziehen zu sehen, welcher zum wenigstens die angeblichen Tendenzen der sog. Fortschrittler arg kompromittiren müßte. Willkommen sollten sie die innere oder äußere, freie oder gezwungene Umkehr heißen und durch alle Mittel ermuntern und fördern. Wir glauben indeß nicht, wie gesagt, an gesetzwidrige oder gar anarchische Bestrebungen selbst der avancirtesten Parteien. Wir verkennen dabei nicht, daß die Verfassung Deutschlands und die politischen Zustände in einzelnen Staaten geeignet sind, die bestehende Anhänglichkeit an Regierungen und Dynastien, den Glauben an den Schutz des Gesetzes, an die Sicherheit von Recht und Freiheit zu schwächen. Fürsten und Völker verlangen nach einer Reform, aber allseitig — bis auf die schon bezeichneten, welche gewaltsame Rechtsbrüche lehren — will man die gesetzmäßige Verbesserung.

Die holsteinische Sache bietet die Gelegenheit, daß der Glaube an die Macht des Gesetzes, an die Kraft, Weisheit und den guten Willen der Regierungen sich aufrichte. Mit Vertrauen haben sich die Völker an diese gewandt; in Ruhe, wenn auch mit Spannung, sehen sie deren Entschlüssen und Handlungen entgegen. Fallen diese im Sinne des Rechts und der nationalen Ehre aus; führt die Politik der Höfe und des Bundes in einer großen und ernsten Frage zu einem befriedigenden Ende; zeigt sich, daß, trotz der Bundesverfassung, eine schwunghafte nationale Politik, ein inniges Zusammengehen möglich ist; so mögen wir die bestehenden Verhältnisse als auf eine weitere Dauer befestigt betrachten. Preußen hat dem Berufe zu moralischen Eroberungen, zu politischem Vorwärtsschreiten für jetzt sich entzogen; Oesterreich ist auf seine eigene und auf des Bundes Erhaltung angewiesen. Könnte sich diesem auch die populäre Stimmung weniger abgeneigt gestalten: so möchte sich eine Periode einigermaßen befriedigender Stabilität vorbereiten, welche die gewünschte Reform in ruhigerer Weise ermöglichen würde. Denn man würde gelernt haben, daß die Regierungen weniger Grund zu gegenseitiger Eifersucht und Besorgniß, die Völker weniger Grund zu Mißtrauen gegen ihre Regierungen, die Regierungen mehr Grund zu Vertrauen auf ihre Völker haben, daß politische Parteien sich da, wo es große Ziele giebt, zusammenfinden, und daß mithin die Entwicklung der deutschen Verhältnisse nach allen Seiten hin weniger Vorsichtsmaßregeln erheischt.

Aeußerungen der Sympathie und des Patriotismus, wie sie in erhebender und umfassender Weise vorgekommen sind, vermögen wohl einen moralischen, aber keinen materiellen Einfluß auf die Regierungen zu üben. Ihnen zur Seite steht die Macht der Idee, der überzeugenden Wahrheit. Die freiwillige Ordnung, welche in die Ansammlung von Geldbeiträgen gebracht worden ist, und die sonstigen Vorbereitungen zu einer vermehrten Hilfeleistung an Schleswig-Holstein sind eben so wenig gegen innere Zustände bestimmt, als sie an materieller Macht ausreichen, selbst auf die kleinste Regierung einen faktischen Zwang zu üben.

In diesem Sinne fassen wir die Bewegung, welche durch Deutschland zieht, als eine conservative auf und halten sie für weit entfernt von sogenannten revolutionären Tendenzen, vielmehr geeignet, da, wo solche etwa wären, dieselben zu absorbiren, jetzt, wie in einem ehrenvollen weiteren Verlaufe. Damit aber ist allerdings nicht gesagt, daß sie nicht in der Folge eine andere Richtung annehmen könne, wenn die nationale Sache statt zur Ehre zur Schande, statt zum Rechte zum Unrechte betrieben, wenn dem Volke statt Vertrauens Symptome bösen politischen Gewissens entgegentreten. Die Geschichte lehrt, daß auch die berechtigtsten Bewegungen der Völker zu tiefen Verstimmungen und zu gefährlichen Störungen führten, wenn ihnen muthwillig Hindernisse bereitet und ihnen das vernünftige Ziel vorenthalten wurde.

Parteien und Regierungen, welche dieses Ziel mit zu erstreben verschmähen, weil es verlangt wird, welche dem gerechten Volkswunsche künstlich Dämme bauen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn das Volk sich von ihnen abwenden sollte.

In Preußen wird der Regierung von der reactionären Partei eine Politik angerathen, welche den Reminiscenzen der Periode huldigt, die den Jahren 1848 und 1849 folgte und welche dahin geht, deutsches Land dem Feinde preiszugeben, und bei diesem Anlasse in den übrigen deutschen Staaten ihre reactionären, d. h. freiheits- und fortschrittsfeindlichen Principien zur Geltung zu bringen. Diese Rathgeber übersehen zwei Dinge: daß man in den verflossenen zehn Jahren zu anderen Erkenntnissen auch die Einsicht gewonnen hat, wie solche Politik zum Schaden der Regierungen selbst führt, und daß der Manteuffel-Schwarzenbergische Einfluß verfeindeten Regierungen und Völkern und der Neigung bei jenen begegnete, sich beeinflussen zu lassen. Heutzutage würden derartige Versuche Fürsten und Völker geeinigt und keinerlei Lust finden, die gemachten Erfahrungen zu wiederholen. Wir vertrauen den deutschen Regierungen, daß sie nicht durch falsche Rücksichtnahmen, sondern nur durch den Hinblick auf das Eine große Ziel, in Schleswig-Holstein Deutschlands Ehre und Recht zu vertreten, sich leiten lassen. Es ist zu keiner Zeit als für eine Regierung entehrend angesehen worden, dem Geiste der Zeit zu folgen. Es ist im Gegentheil das Streben weiser Staatsmänner stets dahin gerichtet gewesen, denselben zu begreifen und zu begleiten. Denn nur dann haben sie die Macht, ihn gelegentlich auch zu belehren und zu lenken."

Preußen.

Berlin, 5. Januar. [Amtliches.] Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Stadtgerichts-Sekretär, Kanzleirath Beckherrn zu Königsberg in Pr. und dem Kreisgerichts-Sekretär, Kanzleirath Johann Friedrich Moritz Pietsch zu Guben den rothen Adlerorden vierter Klasse und dem Schmiedemeister Heinrich Henckel zu Daubitz, Kreis Rothenburg O.-L., die Rettungsmedaille am Bande; ferner dem Kreisgerichts-Direktor Schmidt in Schweidnitz den Charakter als Geheimer Justizrath, und dem Kaufmann Samuel Fränkel zu Neustadt O.-S. den Charakter als Commissions-Rath zu verleihen.

Dem Maschinenbauer Ernst Köhler in Guben ist unter dem 2. Januar 1864 ein Patent auf eine, nach der vorgelegten Zeichnung und Beschreibung für neu und eigenthümlich anerkannte Anordnung von mehrtheiligen Schützen-Kasten für mechanische Webestühle auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Der Baumeister Schirrmacher hierselbst ist zum Baumeister bei den hiesigen königlichen Museen und zum Haus-Inspektor derselben ernannt worden.

Der Lehrer an der Provinzial-Gewerbeschule zu Köln, Dr. Freytag, ist als Professor der Chemie, Physik und Technologie an die landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf bei Bonn berufen worden.

Die Ziehung der Prämien von denjenigen 2000 Stück Schuldverschreibungen der Staats-Prämien-Anleihe vom Jahre 1855, welche zu den nach unserer Bekanntmachung vom 15. September v. J. gezogenen zwanzig Serien gehören, wird am 15ten d. Mts. um 9 Uhr Vormittags ihren Anfang nehmen. Es findet dieselbe in unserem Sitzungszimmer, Oranienstraße Nr. 92, in Gegenwart eines Notars statt. Die Nummern der gezogenen Schuldverschreibungen und der Prämien werden hiernächst durch hiesige Zeitungen und durch die Amtsblätter bekannt gemacht werden.

Berlin, den 2. Januar 1864.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

v. Wedell. Gamet. Löwe. Meinecke. (St.-Anz.)

Berlin, 5. Januar. [Se. Majestät der König] nahmen heute die Vorträge des Polizei-Präsidenten, des Ministers des Innern, des Militär-Kabinets und des Minister-Präsidenten entgegen; empfingen den Feldmarschall v. Wrangel und den Oberst v. Schöler, Commandeur der 31. Infanterie-Brigade. (St.-Anz.)

⁼ **Berlin,** 5. Jan. [Die Sitzung der Anleihecommission. — Reactionäre Wendung. — Ryno Quehl.] Die erfreulichen Hoffnungen, welche in den letzten Tagen hier in Bezug auf eine Wendung der preußischen Politik in der Herzogthümer-Frage im nationalen Sinne rege wurden, sind seit gestern Abend durch die Sitzung der Anleihe-Commission ungemein herabgestimmt. Der äußerst lebhaften Debatte wohnten der Ministerpräsident, der Finanzminister mit einem Commissar (Geh. Finanzrath Mellin) sowie ein Commissar des Kriegsministers, Oberst Hartmann, und einer des Marineministeriums, Corvetten-Capitain Henke bei. Man begann mit Erörterungen des finanziellen Theiles. Der Referent v. Sybel beantragte die Bewilligung von 3½ Millionen, welche zur Deckung der Kosten für die Bundespflichten Preußens hinreichen. Der Schriftführer Abgeordneter Meybauer bekämpfte diesen Antrag lebhaft, indem er ausführte, daß man auf dem Wege der jetzigen Politik einem Waffenstillstand von Malmö und einem londoner Vertrage in zweiter Auflage entgegentreibe, nur für eine Politik im nationalen Sinne, für eine Befreiung der Herzogthümer von fremdem Joche und Einsetzung des rechtmäßigen Herzogs Friedrich VIII., für den der deutsche Bund wie die deutschen Mittelstaaten sich erklären, dürfe man der Regierung Mittel zu Gebote stellen. Dies provocirte eine entschiedene und sehr bedeutungsvolle Erklärung des Ministerpräsidenten. Hr. v. Bismarck erklärte, er kenne nur ein preußisches, kein deutsches Interesse (das ist dieselbe Staatsweisheit, welche neulich der ultra-feudale zweite Vicepräsident des Herrenhauses Graf Brühl auskramte). Das preußische Interesse aber erheische die unveränderte Festhaltung an den Verträgen. Die Frage wegen Schleswigs sei ungemein verwickelt und nicht so ohne Weiteres durch den deutschen Bund zu lösen. Der letztere mag immerhin die Successionsfrage prüfen, zu ihrer Entscheidung habe er kein Recht. Die Großmächte könnten sich durch die Beschlüsse des Bundes nicht majorisiren lassen. Preußen werde sich dadurch nicht binden lassen. Fremde Mächte hätten eben kein Verständniß für unsere Rechtsverhältnisse. „Die deutschen Großmächte sind das Glashaus, welches die übrigen deutschen Staaten vor dem Zuge der europäischen Politik schützen muß", so äußerte sich Hr. v. Bismarck wörtlich. Die Nachrichten über die letzte Abstimmung über die Aufforderung an Herzog Friedrich, das Land zu verlassen, welcher Antrag mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen sein sollte, erklärt der Ministerpräsident für ungenau; es seien — wenn ich recht berichtet bin, hieß es so, „incommensurable Stimmen" mitgezählt worden. Als Hauptpunkt erklärte Hr. v. Bismarck die Aufhebung der November-Verfassung durch Dänemark, Weigerung bedeute Krieg. — Hiernach nahm man allgemein an, daß durch letzteren eben nur die Aufhebung der Novemberverfassung erzielt, dann aber der alte Zustand wiederhergestellt werden soll, daß man dazu seitens der Volksvertretung die Mittel nicht gewähren würde, wurde offen erklärt, worauf Herr v. Bismarck erwiderte: „Wenn Sie die Mittel versagen, werde ich das Geld hernehmen, wo ich es finde." Die Debatte währte von 7—½11 Uhr und zwar durchweg in sehr höflichen und entgegenkommenden Formen. Donnerstag wird wieder Sitzung sein, welche vielleicht schon zur Beschlußfassung führen wird. Man hat übrigens allseitig wahrgenommen, daß Hr. v. Bismarck alle Ministerien leitet. Er flüsterte dem Finanzminister und den Regierungscommissarien die Antworten zu, und ergänzte oft ihre Ausführungen auf eigene Hand und in seiner bekannten Weise. Die Sachen haben also hier eine andere Wendung genommen. Es ließ sich das allerdings bereits an dem Umstande erkennen, daß an dem Ministerconseil vom Sonntage auch die Chefs des Civil- und Militär-Cabinets Theil nahmen, die Herren General v. Manteuffel und Geh.-Rath Illaire, schon unter dem verstorbenen König die Seele der Reactionspartei am Hofe. Eine Erklärung bildet für den jetzigen Stand der Sache der Umstand, daß Oesterreich hierher gemeldet hat, es werde von jeder Action in der Herzogthümer-Frage zurücktreten, wenn Preußen sich jetzt vom londoner Protokoll lossage. Sie können beiläufig daraus entnehmen, daß hier, wenn auch nur vorübergehend, die Absicht der Lossagung vorhanden war. Jetzt liegen keine Zweifel mehr vor. Die Politik Preußens und Oesterreichs will selbstständige Verwaltung der Herzogthümer und Personal-Union mit Dänemark. Die Aufrechthaltung der Novemberverfassung gilt den Großmächten als Kriegsfall, für diesen braucht Preußen 134 Millionen Thaler, es fehlt nicht an Finanzmännern, welche die Anleihe übernehmen wollen, wenn — sie die Volksvertretung bewilligt, daß es die jetzige Kammer nicht thun kann, ist außer Zweifel; wie man das Geld daher nehmen will, wo man es findet, bleibt vorläufig den unzünftigen Politikern ein Räthsel, dessen Lösung wohl das Meisterstück des Zunftmeisters bilden wird. Herzog Friedrich aber bilde sich so schnell wie möglich ein Heer und stelle sich an seine Spitze, das ist's allein, was ihn noch retten kann. — Eine eigenthümliche Episode bildet der Tod des am 3. d. M. durch einen Schlaganfall plötzlich verstorbenen preußischen General-Consuls in Kopenhagen, Dr. Ryno Quehl. Derselbe hatte sich als Literat einer freisinnigen Richtung hier eingeführt und durch seine geselligen Talente einen Namen gemacht. Er leitete hier Liebhabertheater und humoristische Vereine, die er in das Leben gerufen hatte. Das Manteuffelsche Regime führte ihn in das reactionäre Lager, und hier zeigte er sich erfinderisch in — Repressiv- und Aufsichtsmaßregeln gegen und über die Presse, der er bis dahin gedient hatte. Ihm ist das „Gesetz über Zeitungs-Stempelsteuer" und die „Gründung der Central Preß-Stelle im Staatsministerium" zu verdanken, und dies Verdienst verschaffte ihm den Weg in die diplomatische Laufbahn; der ehemalige Director des Liebhabertheaters „Lätitia" und des Vereines „Immer mit'n Hut" wurde General-Consul in Dänemark und hat als solcher das Zeitliche gesegnet.

Berlin, 5. Januar. [Mobilmachung.] Vor kurzem wurde gemeldet, daß auch an das siebente Armeecorps (Westfalen) der Befehl zur Mobilmachung ergangen sei. Die „Kreuzztg." hört jetzt, daß eine Division dieses Corps, die dreizehnte, Befehl erhalten hat, sich sofort in der Priegnitz zu concentriren. Es dürfte dies mit den eventuellen weitern Schritten behufs sofortiger Occupation Schleswigs im Zusammenhange stehen.

[Der k. preuß. Gesandte für Dänemark, Hr. v. Balan,] wird Kopenhagen in den nächsten Tagen verlassen, sobald die Vorkehrungen zur Auflösung seines dortigen Hausstandes beendet sind. Auch der österreichische Gesandte ist, wie die „Kreuzz." hört, angewiesen, von Kopenhagen abzureisen. Als Geschäftsträger werden der preußische und österreichische Legationssekretär vorläufig zurückbleiben.

[Die Aeußerungen des Herrn v. Bismarck in der Anleihe-Commission.] Die Anleihe-Commission des Hauses der Abgeordneten hat gestern Sitzung gehalten. Die Minister v. Bismarck und v. Bodelschwingh waren persönlich anwesend; der Kriegsminister war durch einen Commissar vertreten. Der Ministerpräsident hat sich mehrmals an der Discussion betheiligt. Was über seine Aeußerungen verlautet, klingt zum Theil unglaublich und erinnert an sein bekanntes erstes Auftreten im Spätsommer 1862. Politische Fragen seien keine Rechtsfragen, nur Machtfragen, — Preußen könne sich nicht majorisiren lassen, etwa durch eine Majorität, die ein paar Millionen repräsentire, — die deutschen Großmächte seien das Glashaus, welches den deutschen Bund vor europäischem Zugwind schütze, — die Frage des londoner Vertrages sei eine Opportunitätsfrage, — und wiederum: das alles seien nur Erwägungen, um die Sache von allen Seiten zu beleuchten; ihre Entschließung müsse sich die Regierung vorbehalten, — — so wird von Ohrenzeugen die Substanz der vielfachen Erklärungen angegeben, zu denen der Ministerpräsident sich veranlaßt gesehen. Das praktische Resultat nach dieser Seite hin ist gewesen: keine bindende Erklärung über die Politik der Reg., aber Eröffnung der bedrohlichsten Aussichten. Ihren Gipfel haben sie erreicht in der Ankündigung: das Haus werde hoffentlich die geforderten Mittel bewilligen, sonst würde sich das Ministerium gezwungen sehen, die Mittel zu nehmen, wo es sie finde. — Seitens der Ministerien der Finanzen und des Krieges sind auf Erfordern noch nähere Mittheilungen über die einzelnen Vertheidigungsmaßregeln und die Berechnung der dazu geforderten Mittel in Aussicht gestellt; die Commission wird diese Mittheilungen in ihrer nächsten Sitzung am Donnerstage entgegennehmen.

Uebrigens ist der Eindruck der gestrigen Ergießungen des Ministerpräsidenten ein solcher, daß die Majorität gegen die Bewilligung der geforderten Anleihe nur noch verstärkt ist, und daß selbst die (neulich erwähnte) vermittelnde Ansicht, für die Bundesexecution einige Millionen auf vorhandene Fonds (etwa den Staatsschatz) anzuweisen, an Anhängern verloren hat, ja vielleicht als ganz aufgegeben erachtet werden darf.

[Die Stellvertretungskosten.] Den Abgeordneten, welche Beamte sind, werden die Stellvertretungskosten bei der diesmaligen Quartalszahlung ihres Gehalts in der Weise abgezogen, daß dieselben nicht nur für die beiden verflossenen Monate November und Dezember nachträglich, sondern gleich auch für das ganze laufende Quartal, bis Ende März, im Voraus vorenthalten werden; bei einzelnen Kreisrichtern reduzirt sich durch diesen doppelten Abzug der ausgezahlte Rest ihres Gehaltes auf ein fast komisches Minimum.

[Ein Schreiben des Kriegsministers.] Der preuß. Volksverein hat bekanntlich einen Aufruf zur Beschaffung warmer Unterbeinkleider für die ausgerückten Soldaten erlassen. Er hat in Bezug darauf folgendes Schreiben des Kriegsministers erhalten:

„Indem ich Ihnen herzlich danke sowohl für Ihre guten, mir und meinen Amts- und Gesinnungsgenossen gewidmeten und von mir aufrichtig erwiderten Wünsche, als für das mir durch Ihr freundliches Schreiben von gestern bewiesene Vertrauen, beeile ich mich, die mir vorgelegte Frage so präcise zu beantworten, als es die Verhältnisse gestatten. Es ist mir nicht zweifelhaft, daß ein ansehnlicher Theil der Armee und Marine einem wahrscheinlich nicht unblutigen, jedenfalls aber durch die Einflüsse der Jahreszeit besonders beschwerlichen Winterfeldzuge in der — wie ich meine — nächsten Zeit entgegengeht. Daher habe ich den Aufruf der patriotischen Vereine

dessen Sie gedenken, seiner Zeit mit großer Genugthuung gelesen. Deshalb bin ich auch in gewissem Grade befremdet, wenn, wie Sie mittheilen, solche Anregung hier und da, auch außerhalb der regierungsfeindlichen Kreise, mit Gleichgiltigkeit oder gar mit Achselzucken aufgenommen werden sollte. Es ist wahr, daß die Verwaltung die Pflicht hat, für die zu Felde ziehenden Truppen 2c. in auskömmlicher Weise auch in Betreff der von der Jahreszeit bedingten außerordentlichen Bedürfnisse zu sorgen. Wahr ist es aber auch, daß es der Verwaltung, bei der Plötzlichkeit, mit der diese in den gewöhnlichen Etats nicht vorgesehene Bedürfnisse hervortreten, ohne die beanspruchte patriotische Mithilfe der Vaterlandsfreunde schwer werden wird, den Ausrückenden alle Erfordernisse rechtzeitig und ausreichend zugehen zu lassen. Aus diesen Gründen kann ich es nur mit dem wärmsten Danke erkennen, wenn die Vereinsthätigkeit in der von dem Halleschen Verein beabsichtigten Weise mir zu Hilfe kommt, namentlich durch die Herstellung und Beschaffung warmer Bekleidungsstücke (wollene Socken, Filzsohlen, wollene Leibbinden, warme Unterkleider u. dgl.) und Verbindezeug, und es erscheint sehr dankenswerth, wenn diejenigen, die zur directen Erzeugung dieser Gegenstände außer Stande sind, den zur Beschaffung derselben bereiten Vereinen entsprechende Geldmittel anvertrauen wollen. Wenn dann die qu. Vereine die Resultate ihrer Bemühungen mir gefälligst anzeigen, so würde ich für die angemessene Vertheilung der beschafften Gegenstände sorgen können, um bei den einzelnen Truppentheilen einerseits Ueberfüllung, andererseits Entbehrung zu verhüten. Aber es ist, soll die Vereinsthätigkeit überhaupt einen wesentlichen Einfluß auf das Wohlbefinden der für des Vaterlandes Ehre hinausziehenden Streiter ausüben, freilich nothwendig, daß sie sich überall nach Kräften rege; es kann daher nur gewünscht werden, daß der Anstoß dazu allgemein gegeben werden möge. Preußen steht — das ist meine Ueberzeugung — an der Schwelle großer Entscheidungen. Es handelt sich im jetzigen Augenblick wohl nicht bloß um einen localen Kampf für einen speciellen Zweck, sondern vielmehr um die ganze politische Zukunft des theuren Vaterlandes. Nichts ist daher dringender, unerläßlicher, als die Zusammenfassung aller seiner nationalen Kräfte für die unverletzte Erhaltung seiner Ehre, für die möglichste Steigerung seines politischen Gewichts. Nur wenn jeder Einzelne an seinem Theile für die vorschwebenden großen Ziele, so weit es ihm möglich, entschlossen eintritt, sind sie, trotz der feindseligen Umtriebe widerstrebender Parteien, mit Sicherheit zu erreichen. Und mit Gottes Hilfe werden sie erreicht werden! Die Unterstützung — auch die geringfügigste — aller Patrioten im Lande ist aber eine Garantie für solch günstigen Erfolg; denn das Scherflein des Einzelnen nützt nicht bloß dem Einzelnen, sondern es nährt auch die wohlthätige Flamme opferfreudiger Gesinnung, die schließlich selbst das nasse Holz und die todte Kohle des Egoismus mit ergreifen und zur Erhöhung der nationalen Lebens- und Kampfeswärme nöthigen wird. Sie wünschen von dieser meiner Antwort auf Ihre Frage, zur Widerlegung abweichender Meinungen, Gebrauch zu machen. Indem ich keinen Anstand nehme, Sie dazu ausdrücklich zu ermächtigen, benutze ich schließlich den vorliegenden Anlaß, Sie meiner vollkommensten Hochachtung zu versichern. — Berlin, den 2. Januar 1864. — Der Kriegs- und Marine-Minister v. Roon."

[Beschlagnahmen.] Die „Cösliner Zeitung" vom 29. Dezbr. ist wegen einer der hamburger „Zeit" (Organ der nationalen Partei in Schleswig-Holstein) entlehnten berliner Correspondenz, die übrigens auch andere preußische Blätter abgedruckt hatten, mit Beschlag belegt worden. — Ein von D. A. Benda verfaßtes, „Schleswig-Holstein, Deutschland und Preußen" betiteltes Flugblatt ist in der Buchdruckerei von Franz Duncker noch vor der Ausgabe polizeilich mit Beschlag belegt worden.

Danzig, 5. Jan. [Landrath v. Young suspendirt.] Einer hier heute eingegangenen telegraphischen Depesche zufolge ist der Landrath des strasburger Kreises, v. Young, und der von demselben in Lautenburg eingesetzte Regierungs-Supernumerar Helmich vom Amte suspendirt. Regierungsrath Braun aus Marienwerder ist in Strasburg eingetroffen; Assessor Harland ist einstweilen mit der Verwaltung betraut. (Danz. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 4. Januar. [Die Beschlagnahme Schleswigs.] Der „W. Presse" wird telegraphirt: Preußen hat in Wien vorgeschlagen, am Bunde zu beantragen, daß der eventuelle Vollzug der Pfandnahme Schleswigs ausschließlich in die Hände der beiden Großmächte gelegt werde.

Baden, 3. Jan. [Rüstungen. — Werbebureaus.] Die Regierung läßt gegenwärtig einige Hundert Pferde in Mecklenburg, Hannover und Ungarn aufkaufen. Dieser Schritt deutet in Verbindung mit dem von den Kammern begehrten eventuellen Credit und mit der Begründung desselben namentlich in der ersten Kammer mit ziemlicher Bestimmtheit darauf, daß eine wenigstens theilweise Mobilisirung des badischen Armeecorps in Aussicht steht. — Demnächst erwartet man eine in öffentlichen Blättern schon berührte Maßnahme, nämlich die Gestattung von Werbebureaus für die schleswig-holsteinsche Armee im Inlande. Es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, daß von der badischen Regierung überhaupt jede nur mit ihrer Stellung irgend vereinbare Förderung der Rechts- und Ehrenfrage in den Herzogthümern zu erwarten steht. Der neueste Leitartikel der „Karlsr. Ztg." kündigt dies zwar nicht mit ausdrücklichen Worten, aber doch höchst verständlich an. Die badische Regierung steht, wie schon so oft, so auch in dieser Frage ganz rückhaltslos auf dem Boden des Volksrechts und des Volksgewissens, und sie weiß, daß sie auf dieser Bahn ihres Volkes vollständig sicher ist. Auch herrscht, wie begreiflich, im Lande nur eine Stimmung; das Ehrgefühl des deutschen Volkes ist Gott sei Dank noch keiner Spaltung fähig. (N. Z.)

Dresden, 5. Jan. [Die Erklärung des Hrn. v. Beust] über die Bundesabstimmung, betreffend die Ausweisung des Herzogs Friedrich aus Holstein, lautet:

„Es befindet sich die sächsische Regierung glücklicherweise in der schleswig-holsteinischen Frage mit beiden hohen Kammern in vollständigem Einverständniß. Sie ist so glücklich, das Vertrauen der Kammern zu besitzen, und ich habe erst noch in den letzten Tagen einen Beweis davon darin erkennen zu dürfen geglaubt, daß seit Wiederzusammentritt der Kammern nach dem Feste eine weitere Interpellation an die Regierung nicht gerichtet wurde, obschon die Frage in der Zwischenzeit neue Stadien durchlaufen hatte, welche vielleicht wohl dazu gerechtfertigten Anlaß geben konnten. Diese Wahrnehmung legt mir umsomehr die Pflicht auf, jeden möglichen Mißdeutungen zuvor zu kommen, welche vielleicht von anderer Seite theils absichtlich, theils unabsichtlich auf das Verfahren der Regierung geworfen werden könnten. Dies gilt in Bezug auf einen Zwischenfall, welcher vor einigen Tagen in dieser Frage eintrat. Ich meine damit die in Frankfurt in der Bundesversammlung zur Sprache gekommene Anwesenheit des Herzogs Friedrich in Holstein. In Folge dieses bekannten Ereignisses, des Erscheinens des Herzogs Friedrich in Holstein, gelangte am 31. vorigen Monats eine Mittheilung an die hiesige Regierung, dahin gehend, daß ein Präsidialantrag in der Versammlung alsbald gestellt werden sollte zu dem Zwecke, damit die Bundescommissare instruirt werden möchten, den Herzog Friedrich aufzufordern, sofort das Land zu verlassen. Diese Frage wurde nun sofort ernstlich hier in Erwägung gezogen. Die diesseitige Regierung, das leugne ich nicht, hatte den Entschluß des Herzogs Friedrich, nach Holstein zu gehen, nicht willkommen geheißen. Sie hatte sogar davon abgerathen, und in dieser Ansicht lag durchaus kein Uebelwollen, sondern eine wohlwollende Auffassung und zwar deshalb, weil die diesseitige Regierung der Ansicht war, daß, wenn die Bundesversammlung in ihrer Majorität sich hoffentlich gerade für seine Ansprüche erklärt, diese Entscheidung höhern Werth erhält, wenn sie nicht den Anschein hat, unter dem Drucke einer mehr oder minder vollendeten Thatsache zu erfolgen, während auf der andern Seite die wünschenswerthe Beschleunigung beim Bunde um so bessere Unterstützung finden könnte, wenn eben das Erscheinen des Herzogs in Holstein von dieser Entscheidung abhängig gemacht blieb. Indeß würde die diesseitige Regierung darin nicht hinreichend Veranlassung gefunden haben, sich dafür auszusprechen, daß eine augenblickliche Entfernung des Herzogs aus Holstein wünschenswerth sei, und daß man dahin wirken müsse. Sie hatte einen andern Grund, der gesetzlicher Natur, aber gerade für sie von besonderer Wichtigkeit war. Bekanntlich ist die sächsische Regierung bei der Bundescommission betheiligt; einer der beiden Commissare ist von ihr ernannt. Dieser Commissar ist zwar, seitdem er in Function getreten ist, nicht ihr, sondern dem Bunde verantwortlich, und für das, was er thut, ist der Bund, nicht die sächsische Regierung verantwortlich. Nichtsdestoweniger kann es für uns nicht gleichgiltig sein, wie ein von Sachsen gestellter Commissar seine Aufgabe durchführt und ob ihm dieselbe noch mehr erschwert wird; es liegt auf der Hand, daß mit dem besten Willen von Seiten des Fürsten, der sich nach Holstein begeben hat, für ihn es fast unmöglich bleibt, gewissermaßen die Stellung eines solchen Fürsten einzunehmen, der noch minorenn ist. Es ist das unmöglich, daß da Conflicte vermieden werden, wenn er zu gleicher Zeit als Landesherr die Huldigung empfängt. Deshalb war man nicht in Zweifel darüber, daß es allerdings sehr erwünscht sei, daß Herzog Friedrich bis zu der vom Bunde zu erwartenden Entscheidung sich nicht im Herzogthum aufhalte. Und ich hatte noch zufällig Gelegenheit, mit einer Persönlichkeit zu verkehren, welche den ihm befreundeten Kreisen näher steht und darauf die Hoffnung zu gründen, daß, wenn von Seiten des Bundes in geziemender Weise ein Gesuch an ihn gerichtet würde, er sich dem nicht entziehen werde. Von anderer Seite wurde aber erkannt, daß es der Stellung weder des Bundes noch des Herzogs Friedrich entsprechend sei, eine solche Form der Aufforderung zu wählen, welche nicht ganz beiden angemessen wäre, sondern, daß hier eine durchaus persönliche, für ihn annehmbare Form gewählt werden müsse. Um die hohe Kammer vollständig von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen, werde ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen vorzulesen, was auf telegraphischem Wege erging, da anscheinend noch an demselben Tage in Frankfurt die Abstimmung erfolgen sollte. Ich lese die Instruction in gewohnter abgekürzter telegraphischer Form vor:

Auf österreichischen Antrag Augustenburg zu erklären:

„„Die Anwesenheit des Prinzen in Holstein erscheint allerdings gerade in Betracht seiner Stellung als Thronprätendent unverträglich mit der Führung der Landesregierung durch Bund. Es sei daher Prinz, sofern er sich nicht selbst dazu veranlaßt sehen sollte, zu ersuchen, sich im Herzogthum nicht aufzuhalten, bis Zeitpunkt, wo Bund in der Lage sein wird, das Land dem als rechtmäßig anerkannten Nachfolger zu eigener Verwaltung zu übergeben. Gegen Ausweisungswortfassung wie „Auffordern, sofort verlassen", erklären Sie Sich, und stimmen gegen den ganzen Beschluß, wenn nicht „ersuchen" gesetzt wird. Mit diesem Wort habe Ursache, sofortige Folgeleistung zu hoffen.""

Ich habe jetzt erst ersehen aus dem eingegangenen Berichte, wie der Verlauf gewesen ist. Es ist in die Proposition statt „Aufforderung" gesetzt worden, „das bestimmte Ersuchen". Es hat indeß der diesseitige Bundestagsgesandte, um sicher zu gehen, vorgezogen, die ihm ertheilte Instruction zu Protokoll zu geben.

Es scheint nun, daß diese Erklärung als Zustimmung betrachtet worden ist zu dem Beschlusse der Minorität. Ich habe es für Pflicht gehalten, der hohen Kammer diesen Sachverhalt darzulegen, sie wird hoffentlich die Gründe würdigen, welche die Regierung bestimmten, sich materiell über die vorgelegte Frage nach reiflicher Ueberlegung so auszusprechen, ohne dabei irgendwie die nothwendige Schonung zu vergessen, welche man dem Herzog Friedrich schuldig war. Ganz besonders aber hebe ich hervor, daß durch diesen Zwischenfall weder an der politischen noch an der rechtlichen Auffassung der ganzen Frage seitens der sächsischen Regierung irgend etwas geändert worden ist, oder daß sie sich damit nur um ein Haar breit davon entfernt hat. Ich kann mit der Bemerkung schließen, daß Dasjenige, was in der würtembergischen Kammer vor Kurzem vom Ministertische gesagt wurde, meinerseits nur zu bestätigen ist."

[Beschluß der ersten Kammer in der schleswig-holsteinschen Frage.] Die dritte Deputation der ersten Kammer hat ihren Bericht über den Antrag des Herrn Vicepräsidenten Oehmichen und 43 Mitglieder der zweiten Kammer bezüglich der schleswig-holsteinschen Angelegenheit erstattet. Dem hierüber von der zweiten Kammer gefaßten Beschlusse räth die Deputation in seinem ersten Theile mit einigen Abänderungen beizutreten. Sie hält es dagegen für bedenklich, gegenwärtig einen so bestimmten Antrag auf vollständige Besetzung Schleswig-Holsteins durch Bundestruppen, wie ihn der 2. Theil des Beschlusses der zweiten Kammer verlangt, auszusprechen, sondern erachtet vor Allem die Entscheidung der Erbfolgefrage für nothwendig, nach welcher dann wirksame Maßregeln zum Schutze der Zusammengehörigkeit der Herzogthümer ergriffen werden sollen. Unter Zusammenfassung Alles Dessen empfiehlt die Deputation daher folgenden Schluß-Antrag:

„In Erwägung, daß der Bundesbeschluß vom 7. Dezember v. J. in keiner Weise geeignet erscheint, die Rechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein, sowie das Recht und die Ehre Deutschlands zu wahren, beschließt die erste Kammer im Verein mit der zweiten:

unter Ausdruck des tiefsten Bedauerns über den das Recht in hohem Grade gefährdenden, am 7. Dezbr. v. J. gefaßten Bundesbeschluß, so wie unter Anerkennung des Verhaltens der sächsischen Regierung in der vorliegenden Angelegenheit die hohe Staatsregierung zu ersuchen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß

1) mit Entscheidung der Frage über die Thronfolgeberechtigung in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg beim Bunde nicht länger gezögert werde,
2) alsdann wirksame Maßregeln zur Wahrung der verfassungsmäßigen Zusammengehörigkeit der beiden erstgenannten Herzogthümer ergriffen werden,
3) den Versuchen, die Regelung deutscher Angelegenheiten dem Ausspruche des Auslandes zu unterbreiten, seitens des Bundes en schieden entgegengetreten werde.

Leipzig, 5. Jan. [Gegen die deutschen Großmächte.] Die offiziöse „Leipziger Zeitung" veröffentlicht einen scharfen Artikel über die „groben absurden" Ausfälle gegen die Mittelstaaten im Neujahrsabschied der berliner „Kreuzzeitung". Die Politik der Mittelstaaten vertheidigt die „Leipz. Ztg." gegen die preußischen Annexirungs-Gelüste. Die Einigkeit der deutschen Großmächte erweise sich als unheilvoll für Deutschland. Neben ihnen aber sei es allerdings möglich, daß die Mittelstaaten eine starke Phalanx zum Schutze der Ehre und Interessen Deutschlands bilden.

Hannover, 1. Jan. [Für die hiesigen Stimmungen] können Ihnen zwei Vorgänge als bezeichnend dienen. Auf dem Fest-Diner zu Ehren des Geh. Finanzraths Oppermann, der sein Jubiläum feierte, wurde auch ein Toast auf Schleswig-Holstein ausgebracht und dabei in etwas derber Weise die Hoffnung ausgesprochen, daß die Schleswig-Holsteiner nicht abermals um ihr gutes Recht betrogen werden würden. Das fand der General-Adjutant des Königs, v. Tschirschnitz, so „unanständig", daß er die Gesellschaft verlassen wollte und nur durch einen Toast des mild-versöhnlichen Cultusministers Lichtenberg auf das tapfere hannoversche Heer zum Bleiben sich bewogen fühlte. Für die Volksstimmung dagegen mag zeugen, daß in der Sylvesternacht auf den Straßen kein anderes Lied gehört wurde als „Schleswig-Holstein meerumschlungen" und daß dieses Lied auch dem preußischen Gesandten Prinzen v. Isenburg, der übrigens persönlich im Publikum sehr

---

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 5. Jan. Kein Tag wird so rasch vergessen, als der erste Januar. Wir haben ihn, wie einen vielversprechenden jungen Regenten mit zu großem Jubel eingeholt, uns und unsere Häuser zu viel illuminirt, als daß sich alle auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen sollten. Wir werden sehr bald nüchtern, und wenn er dann von uns geschieden — ich meine den 1. Januar — setzen wir ihn erleichterten Herzens in der Gruft seiner Ahnen bei und erinnern uns nur mit Wehmuth der Wunden, die er uns geschlagen, der Hoffnungen, die er uns zertrümmert hat. Ja, zwischen Sylvester und Neujahr liegt ein Abgrund, wie zwischen einer neuen und neuesten Aera; der Sylvester ist die lustige Fastnacht, Neujahr der pönitenzreiche Aschermittwoch. An diesem Tage weht ein kalter, schneidender Wind von Glückwünschen durch die Stadt, der die Lungen unseres Geldbeutels der Schwindsucht nahe bringt und gegen den selbst ein Respirator nicht schützt. Es ist ein „verwünschter" Tag, dieser 1. Januar, und nicht einmal mit heiterer Stirn wird uns jetzt zum neuen Jahre gratulirt, nur mit dem „geliehenen Lächeln", wie die Franzosen so schön sagen, oder mit einer gewissen fanatischen Erbitterung, die „wunschmüde", mit ausgestreckter Hand die Beschwörungsformel vor sich hin murmelt.

Im vorigen Jahre beklagten sich alte Berliner, daß die Sylvesternacht so ungemein still ihren Verlauf genommen und fürchteten schon, daß ihre hoffnungsvolle Jugend, von des Gedankens Blässe angekränkelt, nicht mehr mit gewohnter Leichtfüßigkeit in das neue Jahr springen würde. Trotzdem hörte ich schon damals einen recht leidlichen Spektakel. In diesem Sylvester vollends suchte man das Versäumte nachzuholen, und die Sylvesternacht ließ an Lärm, wilden und wüsten Auftritten nichts zu wünschen übrig. Bei Kranzler's unter den Linden ist seit unvordenklichen Zeiten der eigentliche Brenn- und Mittelpunkt der öffentlichen Neujahrs-Gratulationen. Man jauchzt sich „Prosit Neujahr!" zu, treibt einander die Hüte auf und alle jene leichten, anmuthigen Scherze, in denen der berliner Flaneur seine Meisterschaft erreicht hat.

Wehe dem Unglücklichen, der seinem übersprudelnden Humor heut nicht das rechte Verständniß entgegenbringt und diese handgreiflichen Neujahrswünsche übel nehmen will; es giebt dann stets Prügel von der besten Sorte, wie sie sich der Handwerksbursche in Göthe's Faust nicht schöner wünschen kann. In dieser Sylvesternacht besonders, wogte eine mächtige Welle übermüthiger Gratulanten unter den Linden auf und ab, die sogar ihren etwas schmutzigen Schaum bis an des Königs Palais zu spritzen suchte. Der Polizeipräsident mit berittenen Schutzleuten zertheilte muthig die Welle, aus deren Tiefe ihm mehrfach zugerufen wurde: „Herr Präsidente, wir wollen ja nur unserm juten König jratuliren." Doch diese Tage liegen längst in weiter Ferne und gewiß ist uns Allen, als ob wir uns bereits mitten im Jahre und nicht erst am Anfang des Januar befänden. Bei aller Gedankenschwermuth, mit der unsere Zeitungen und unsere Patrioten das neue Jahr angetreten, werden wir hoffentlich doch nicht mitten im Monat stecken bleiben. „Die Stunde läuft auch durch den rauh'sten Tag" tröstet Shakespeare, und in einer großen Stadt hat selbst die längste Stunde noch Flügel; hier winken uns überall die Hesperiden-Gärten der Freude und des Genusses — die sich freilich zuweilen beim Näherkommen als schlechte Kaffeehäuser ausweisen, — doch wer einen guten Magen und eine volle Börse hat, mag ohne Scheu hineintreten. Es sei mir aber gestattet, diesen rothwangigen, tief herunterhängenden Aepfeln vorläufig den Rücken zu kehren und in einen stillen Kastanienhain zu wandern, unter dessen Schatten uns zwar weniger wohlschmeckende, aber desto nahrhaftere Früchte geboten werden; ich meine die Vorlesungen des wissenschaftlichen Vereins, die am 2. Januar in der Singakademie ihren Anfang genommen und an jedem Sonnabend, bis zum 20. März fortgesetzt werden. Hier ist stets das beste und gebildetste Publikum Berlins versammelt, das den Vorträgen unserer namhaften Gelehrten mit lebhaftem Interesse folgt.

Diesmal begann der Sanitätsrath Dr. Erhard den Reigen, über: „Hören und Nichthören". Ein sehr dankbares Thema. Das Ohr ist eines der wunderlichsten Gebilde der Natur; es giebt Ohren, die taub sind gegen gerechte Forderungen, Ohren, die förmlich bombenfest, wenn ihnen die Wahrheit hineingeschrieen wird, und besonders ist das Gehör einflußreicher Menschen immer merkwürdig; bei ihnen Gehör zu finden, noch merkwürdiger. Oft hören sie in weiter Ferne das süßeste Flüstern der Schmeichelei, und sind doch taub gegen einen Nothschrei in nächster Nähe. Ja, es giebt sogar Menschen, die nicht eher hören, als bis man ihnen die Ohren abschneidet. Es gehört sogar jetzt schon zu den nöthigen Erfordernissen eines gewiegten Diplomaten, die Kunst zu besitzen, sich beim besten Gehör taub zu stellen, und auf dies diplomatische Gebahren hin, alles zu ignoriren, was ihm irgend Unangenehmes zu Ohren kommen könnte. Herr Dr. Erhard verzichtete darauf, sich in die anmuthigen Irrgewinde solcher Ohren zu verlieren; er bezeichnete nur die Nerven als Vermittler des Wahrnehmens und meinte, die Ohrmuschel sei ein ziemlich überflüssiges Element zum hören, nach Carus sei aber eine edle Form der Ohrmuschel das Zeichen einer edlen Seele. Die mikroskopischen Erscheinungen im Gehörnetz machten die seltsamsten Vorfälle des Gehörs erklärlich, und der Redner führte wunderliche Einzelheiten an: erwähnt eine Dame, die das Piano im dritten Stock über sich, niemals aber ein Posthorn hören könne; einen Mann, der das Geräusch der Wagen, das Kritzeln der Feder, nicht aber die menschliche Sprache wahrnehme. Wir haben uns also nach solchen Anführungen durchaus nicht mehr zu wundern, wenn wir nicht immer dort Gehör finden, wo wir es wünschen; es ist durchaus nicht Uebelwollen der Betreffenden, sondern nur die mikroskopischen Erscheinungen im Gehörnetz bringen nun einmal solche Absonderlichkeiten zu Tage. Freilich bleibt das „Nichthören" immer gefährlich, und unsere deutsche Sprache hat mit großem Recht für manch Hohles und Leeres die Bezeichnung „taub" angewandt.

Unser königliches Theater, das selbst in seinen besten Tagen wie ein im Absterben begriffener Baum nur spärliche taube Blüthen treibt, hat wieder einmal versucht, neue Triebe anzusetzen und ein neues Stück aufgeführt, das freilich schon vor 2 Jahren von den wiener Gästen am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater gegeben wurde. „Das Gegenüber" von R. Benedix. Die wiener Schauspieler, die alljährlich im Sommer uns über die traurigste Zeit mit ihrem anmuthigen Spiel hinweghelfen, werden stets mit Jubel empfangen. Der griesgrämigste Kritiker streicht sich jetzt die Falten aus dem Gesicht und wagt es nicht, wie bisher, seine Feder in Galle zu tauchen; er schwenkt so zierlich und begeistert, wie alle Uebrigen das Weihrauchfaß, und während sonst zwischen Recensenten und ausübenden Künstlern meist jene Spannung herrscht, wie zwischen zwei feindlichen Mächten, die nur noch durch Feldjäger mit einander correspondiren, schlingt sich um die berliner Kritik und die wiener Schauspieler ein zartes Band freundschaftlichen Wohlwollens. Man war deshalb auf einen Vergleich mit den wiener Künstlern sehr gespannt und wie allgemein zugegeben werden mußte, fiel er nicht zu Ungunsten der hiesigen Bühnenmitglieder aus. Frau Frieb-Blumauer gab durchaus dem wiener Gaste, Frau Haizinger, nichts nach und auch Herr Braunhofer, ein Künstler, der sich in neuester Zeit recht vortheilhaft hervorthut, konnte schon in Feinheit und Sicherheit des Spiels mit Herrn Fichtner beinahe den Vergleich aufnehmen.

Sonst ist die Bühne still und eintönig, das berliner Alltagsleben spielt weit interessantere Stücke auf. Vor Kurzem ist eine Falschmünzerbande entdeckt worden, die sich wieder einmal die Mühe genommen hat, unsere Staatsschulden um einige Tausende zu vermehren. Unserer umsichtigen und geschickten Polizei ist es endlich gelungen, die strebsamen Männer auszukundschaften und ihnen das einträgliche, saubere Handwerk zu legen. Natürlich steht wieder ein Lithograph an der Spitze dieser eigenthümlichen Firma, und ein in der Victoriastraße wohnender Magenarzt und ein herrschaftlicher Koch sind seine Genossen. Der Arzt, dem das Kuriren kranker Magen nicht genug abgeworfen haben muß, obwohl alle Welt gar Vieles im Magen hat, hat die nöthigen Mittel zur 100 Thaler-Fabrikation hergegeben, und nun sind die Herren fleißig an die Arbeit gegangen, um in nächtlicher Stunde „Scheine" zu fabriciren, bis die rauhe Wirklichkeit ihr verschwiegenes Wirken an den Tag bringt und ihnen ein Asyl eröffnet, wo sie über den falschen Weg nachdenken können, den sie eingeschlagen, um in kurzer Zeit sehr trügliche Reichthümer aufzuhäufen. Diese Falschmünzerversuche beruhen wahrscheinlich auf reinem Mißverständniß; man hat von den Engländern genug gehört, daß sie gern Geld machen, aber die verstehen unter Geldmachen hart und tüchtig arbeiten, und darin liegt allein der Unterschied. L. H.

beliebt ist, als Serenade gebracht wurde. Was die Regierung betrifft, so hat diese in ihrer schleswig-holsteinischen Politik sich den übrigen Mittelstaaten wieder genähert, wozu die Behandlung, welche diese Staaten von den Organen der preußischen Junkerpartei erfahren, wesentlich beigetragen hat. Deshalb dürfte auch die Landesversammlung von Vertretern der Schleswig-Holstein-Comite's, welche auf den 10. d. M. in Hannover angesetzt ist, um einerseits die Unterstützungsangelegenheit zu organisiren, andererseits um Einberufung der Ständeversammlung zu bitten, einen günstigen Boden finden. Daß aber die Einberufung der Stände vor dem Februar, wo dieselben verfassungsmäßig zusammentreten müssen, erfolgen wird, ist nicht wahrscheinlich. (D. A. Z.)

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Hamburg, 4. Jan [Die telegr. gemeldete Proclamation des Königs Christian] an die dänische Armee lautet wörtlich wie folgt:

Soldaten!

Unser erster Gruß in dem neuen Jahre sei an Euch! Es findet Euch unter Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes und darum ist Euer König bei Euch. Das Vaterland hat in Eurem heimgegangenen Kriegsherrn, König Friedrich VII., einen schmerzlichen Verlust erlitten und es wird auf vielerlei Weise bedroht; aber in Einem haben wir schon das volle Erbe Unseres königl. Vorgängers angetreten: in der Liebe zum Vaterlande, darin stehen wir Niemandem nach! Unser Losungswort in diesem Augenblicke sei die Ehre des Vaterlandes! Dieses theuerste aller Kleinode soll bewahrt werden; wenn es sich so fügen will, auf dem Wege des Friedens, und wenn es erforderlich ist, im Kampfe durch Euch.

Das unnöthige Opfer eines einzigen Menschenlebens ist zu viel; aber kein Leben ist zu kostbar zur Rettung des Vaterlandes. Aus dem vorigen rühmlichen Kampfe hat die Armee ihre erfahrenen ausgezeichneten Führer, welchen das junge Heer, das den alten Kriegesruhm und den ausdauernden Muth des dänischen Soldaten ererbt hat, mit Vertrauen und Begeisterung folgen wird. Es ist nicht die Zahl, sondern der Muth und der unbedingte Gehorsam gegen die Befehle der Führer in allen Fällen, welcher den Sieg giebt. Vergeßt nie, daß der Herr des Himmels selbst in dem Schwachen stark ist, und hört, wenn der Kriegslärm tönt, die Stimme Eures Königs und Eures eigenen Herzens, welche ruft: Für die Ehre des Vaterlandes! Das Glück folgt dem Tapfern! Wir freuen uns, bald die verschiedenen Truppencorps der Armee zu besuchen, welche jetzt ein Ganzes bilden sollen, und werden uns bestreben, auf jede Weise Euer Feldleben zu erleichtern.

Gottorp, den 2. Januar 1864. (gez.) Christian.

[Lager bei Forchheim. — Die Mittelstaaten.] Das Gerücht, daß ein Lager bei Forchheim errichtet werden solle, ist nicht ohne Grund. Oesterreich und Preußen haben bekanntlich den Antrag gestellt, gegebenen Falles die Executionstruppen so zu verstärken, daß auch Schleswig besetzt werden könnte. Zu dieser Verstärkung würden nun auch Truppen des 7. und 8. Bundes-Armeecorps herangezogen werden, und um diese eventuell zur Hand zu haben, wie auch im Voraus an einander zu gewöhnen, ist der Antrag gestellt worden, ein Lager bei Forchheim zu errichten, das vorerst von Baiern und Württembergern bezogen werden würde. — Die „Süddeutsche Ztg." theilt mit: „Die auswärtigen Minister der kleinern sächsischen Höfe haben am Sylvester- oder Neujahrstage mit Herrn v. Beust in Dresden eine Conferenz gehabt, um ihren Anschluß an die baierisch-württembergisch-sächsische Verbindung für Schleswig-Holstein zu bewerkstelligen. — Wir hören ferner von schleswig-holsteinischer Seite, daß die Regierung des Herzogs Friedrich Grund hat mit Badens Entgegenkommen ebenso zufrieden zu sein, wie mit demjenigen Coburg-Gothas. Ein Theil des schleswig-holsteinischen Heeres wird wahrscheinlicherweise auf badischem Gebiet gebildet werden."

△▽ **Von der Elbe,** 4. Januar. [Die eigenthümliche Stellung der Oesterreicher in Hamburg.] Ueber die Stellung und Behandlung des österreichischen Militärs in Hamburg sind in österreichischen wie in andern süddeutschen Zeitungen so wahrheitswidrige Berichte veröffentlicht worden, daß ich mich verpflichtet erachten muß, Ihnen eine wahrheitsgetreue Darstellung zu überliefern. Ich beginne in der Beziehung mit dem vor 3 Wochen stattgehabten Einmarsch der Oesterreicher in Hamburg, und muß darauf allerdings gestehen, daß die Begrüßung derselben einmal durch die hamburgischen Militär-Autoritäten, und ein anderesmal durch die hamburgische Einwohnerschaft eine viel abgemessenere und kältere war, als der spätere Empfang der königlich hannoverschen Truppen. Anfangs befremdete dies auch mich, als ich dann aber über die Lage der Dinge näher nachdachte und in Erwägung zog, daß die angelangten österreichischen Soldaten zum überwiegenden Theile fremden Nationalitäten angehören, so wie daß das Benehmen der Oesterreicher aus dem Jahre 1851 (die aus Holstein zurückkehrenden österreichischen Soldaten schossen damals unter dem Befehle des verstorbenen Feldmarschall-Lieutrnants v. Legeditsch auf die in der Vorstadt St. Pauli angesammelte hamburgische Volksmenge) nicht eben die lebhaftesten Sympathien für Oesterreich hätte wachrufeu können, mußte ich die Zurückgezogenheit und Kälte hamburgischer Einwohnerschaft und Autoritäten gerechtfertigt erachten. Inzwischen wurde dennoch von Seiten der hiesigen Einquartierungs-Commission alles Mögliche aufgeboten, dem österreichischen Militär eine gute Beherbung zu verschaffen, und ist bis auf diesen Augenblick, und zwar, trotzdem mehrere Logiswirthe über das Betragen der Soldaten an maßgebender Stätte berechtigte Klagen erhoben haben, ein gleiches zuvorkommendes Verfahren beobachtet worden. In diesem Punkte muß also das Benehmen Hamburgs der österreichischen Reserve gegenüber motivirt erscheinen, und gilt dasselbe meines Erachtens für das gesammte hamburgische Auftreten, oder wollen österreichische Zeitungen es begreiflich machen, daß die nachgewiesenen Aeußerungen des Generalmajors, Grafen Gondrecourt, über die Schließung der St. Pauli-Tnrnhalle Oesterreich gegenüber eine freundschaftlichere Gesinnung in Hamburg erzeugen konnten? Das kann doch wohl nicht so gemeint sein, und wenn trotz des Raisonnements der „Wiener Zeitung", welche sogar die zwischen dem dänischen Obersten v. Scharffenberg einerseits und zwischen dem Grafen Gondrecourt andererseits wegen der Räumung Altonas gepflogenen Unterhandlungen den Thatsachen zuwider in dem Grade ableugnen will, wie wenn überall zwischen den beiden genannten Offizieren keine Zusammenkunft stattgefunden hätte, die bestrittene Zusammenkunft in dem altonaer Commandanturgebäude an der Palmaille dennoch stattgefunden hat, so wird die allgemeine Antipathie gegen das österreichische Militär erklärlich werden. Füge ich im Ferneren dann noch hinzu, daß österreichische Offiziere in Conditoreien und an anderen Orten ganz ohne Vorbehalt äußern, daß sie, im Falle höherer Ordre, sofort auf das Volk schießen würden, sowie, daß Graf Gondrecourt der in hiesigen Localitäten thätigen österreichischen Militär-Musikbande den Vortrag der in Hamburg allbeliebten schleswig-holsteinischen Nationalmelodie „Schleswig-Holstein meerumschlungen" verboten hat, so wird noch ein neuer Grund der Rechtfertigung für Hamburg gefunden sein. Diese Aufschlüsse werden die fraglichen Zeitungen über die Denkweise in Hamburg hoffentlich eines Besseren belehren.

Kiel, 3. Jan. [Die Reise des Herzogs und seine Anwesenheit.] Die Stadt ist noch immer verschwenderisch mit Fahnen, Inschriften, Guirlanden geschmückt und man wird nicht müde, den unermeßlichen Jubel zu schildern, von welchem der Herzog empfangen und begleitet worden ist. Die Reise des Herzogs hierher ist so geheimnißvoll bewerkstelligt worden, daß nur seine nächsten Vertrauten und zwei oder drei Personen hier im Lande davon gewußt haben. Die Deputation der kieler Universität, welche nach Gotha gegangen war, hatte ihm auf das Lebhafteste die Nothwendigkeit vorgestellt, in sein Land zu kommen, das sich bis jetzt nur für eine Idee erhoben habe, und dem er diese Idee in Fleisch und Blut verkörpern werde, der Herzog hatte aber ablehnend geantwortet. Als die Deputation nach schnellster Reise hier wieder eintraf, war ihr jedoch der Herzog schon zuvorgekommen. Wie Sie wissen, ist er über Harburg und Glückstadt gereist, bis Glückstadt ganz allein, und erst dort von einem Diener erwartet. Für die fernere Reise waren alle Vorbereitungen getroffen, um selbst für den Fall, daß der Herzog erkannt würde, was auch an einer Station der Fall gewesen sein soll, das Bekanntwerden der Nachricht zu verhindern. So gering das Wagniß im Vergleich zu den großen Schwierigkeiten ist, welche dem Herzoge noch bevorstehen, so ist es doch immer eine entschlossene, klug und glücklich ausgeführte That. Man kann auch beim ersten Schritt stolpern. Der Eindruck, den der Herzog persönlich gemacht hat, ist übrigens außerordentlich günstig, überall spricht man mit Begeisterung von ihm und billigt seine Handlungsweise in allen Punkten, während man in Berlin mit der nergelnden Kritik so schnell bei der Hand gewesen ist. Der Herzog tritt nicht nur in den von ihm ausgehenden Aktenstücken, sondern überall, wo er Gelegenheit hat, sich zu äußern, entschieden als Schleswig-Holsteiner auf und dies ist gerade der Prüfstein, den man hier an die Gesinnung anlegt. Ich drückte Ihnen früher meine Zweifel aus, ob die Holsteiner sich nicht allenfalls mit ihrer Befreiung genügen lassen würden; aber ich habe überall den lebhaftesten Widerspruch erfahren, wo ich einen solchen Zweifel laut werden ließ, und die warme Sprache der Männer, mit denen ich redete, bewies mir, daß das „Op eewig ungedeelt" keine Phrase, sondern tief in allen Herzen eingewurzelt ist. „Um uns Holsteiner handelt es sich gar nicht", so erwiederte man mir, „wir hätten, wenn wir die Verbindung mit Schleswig aufgeben wollten, uns längst ganz erträglich stellen können, wir könnten es namentlich jetzt; aber wir wollen Schleswig befreien, mit dem wir durch eine vierhundertjährige Geschichte, gleiche Gesetze, gleiche Sitten verbunden sind, oder wir wollen mit Schleswig untergehen. Wie sich dies Werk der Befreiung gestalten soll, davon hat man wohl freilich noch keinen klaren Begriff und die Verhältnisse sind so gespannt, daß man die weitere Entwickelung erst nothwendig abwarten muß. Was man allein thun kann, ist, sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten und das wird man nicht versäumen. — Vorläufig ist so viel gewiß, daß dem Herzog, wenn die Befreiung und Vereinigung der Herzogthümer gelingt, eine so günstige Stellung geschaffen wird, wie sie nur wenige Fürsten besitzen. Man würde hier allerdings selbst dem hessischen Kurfürsten, man würde jeden deutschen Minister oder Staatsmann, selbst den unpopulärsten, mit Freuden begrüßen, denn man weiß, daß kein einheimisches Regiment so schlecht sein kann, als das beste fremde ist, aber die Empfindungen, mit welchen der Herzog begrüßt wird und die Eindrücke, welche er bei Denen, die ihn sahen, zurückläßt, sind doch bedeutend anderer Art. Die Deputationen, die seit Donnerstag noch nicht einen Augenblick aufgehört haben, sprechen sich alle auf das Erfreulichste aus über den Eindruck, den sie empfangen haben, und da ja überall die besten und bewährtesten Männer zu diesen Deputationen genommen worden sind, so wird ihr Urtheil für das Land maßgebend sein und der Herzog auf eine wirklich persönliche Anhänglichkeit zählen können. Viele dieser Deputationen, wenn nicht alle, sprachen den Wunsch aus, den Herzog bald bei sich zu sehen, und es ist schon mehrmals die Rede von einer Reise nach Itzehoe gewesen, aber da man andere gleich begründete Ansprüche fürchtet, so ist diese Absicht immer wieder aufgegeben worden. So heißt es wenigstens, obgleich der Herzog, nach seiner Reise hierher zu urtheilen, seine Geheimnisse selbst seiner Mütze nicht ausplaudert. Die Nachricht von dem, dem Herzoge günstigen, gestrigen Beschlusse der Bundesversammlung traf hier schon gegen Abend ein und wurde in der „Harmonie", dem Versammlungsort der literarisch-politischen Welt, wie überhaupt der guten Gesellschaft Kiels, bekannt, ohne jedoch, so weit ich bemerken konnte, einen großen Eindruck zu machen, was wohl daher rührte, daß man allgemein einen entgegengesetzten Beschluß für unmöglich gehalten hatte. In der Umgebung des Herzogs, wo man wohl wußte, was für eine Bewandtniß es mit dieser Unmöglichkeit hat und sich keineswegs sicher fühlte, soll die Nachricht dageaen große Freude hervorgerufen haben, obgleich sie die Lage des Herzogs nur eben nicht verschlechtert. Alles scheint auf eine kürzere oder längere Pause hinzudeuten, während deren die Diplomatie ihre Fäden nach allen Seiten hin spielen läßt, und hier befindet man sich nicht im Mittelpunkt dieses Gewebes. Daß die Zwischenzeit hier nicht unbenutzt gelassen wird, ist gewiß und so klein die Macht des Fürsten und seiner Räthe ist, Arbeit haben sie mehr als in manchem großen Staate. Das Leben ist übrigens ein so einfaches, wie man es wohl an einem „Hofe" noch nicht gesehen hat. Das Bahnhofshotel liegt am Eingange der Stadt mit der seitlichen Aussicht nach der Bucht. Im ersten Stocke wohnt der Herzog, und theils neben ihm, theils gegenüber auf demselben Corridor seine Begleitung. Auf dem ersten Treppenabsatz steht ein Tisch mit einem Buch für Anmeldungen, der Corridor dient zugleich als Vorzimmer für das Dienerpersonal, das drei Mann zählt, von denen nur einer eine sehr einfache Livree trägt. Diese besorgen die Anmeldungen. Etwa um 4 Uhr ist die Tafel, an der die Begleiter des Herzogs und einzelne eingeladene Herren speisen. Das Hotel hat der Herzog, wie ich ich glaube, seit er im Theater war, nicht wieder verlassen. (Spen. Z.)

Kiel, 4. Jan. [Nach der Anerkennung Herzogs Friedrich VIII. von Seiten Württembergs] wurde diejenige von Sachsen täglich erwartet. Bis jetzt ist sie, trotz der durchaus correcten und wohlwollenden Haltung Sachsens in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit ausgeblieben. Ich glaube die Gründe dafür Ihnen bezeichnen zu können. Sie sind in der eigenthümlichen Lage zu suchen, in welche durch die Anerkennung das sächsische Militär kommen würde. Die sächsischen Executionstruppen stehen zur Zeit ebenso im Dienste des Bundes, wie im Dienste ihres Souveräns. Erkennt Sachsen den Herzog an, bevor es der Bund gethan hat, so kommen, sowohl in der Macht-, als der Etiquettenfrage, die Offiziere wie die Mannschaften in ein eigenthümliches Dilemma. Nur diese Rücksicht mag bei der Anerkennungsfrage bisher leitend für das sächsische Cabinet gewesen sein.

Rendsburg, 3. Januar. [Das Kronwerk sowie die sechs jenseitigen zu Holstein gehörigen Dörfer] sind noch immer nicht von den Dänen geräumt. Die Einen sagen, die Grenzfrage gelte noch für zweifelhaft, die Andern, die Bedenkzeit sei noch

---

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

II. Kapitel.
(Fortsetzung.)

Der Bürgermeister hatte, um diesem für ihn höchst unangenehmen Auftritt zu entgehen, sich krank melden lassen; der alte v. d. Heide war, wie zu erwarten stand, ebenfalls ausgeblieben, und der Altherr Kochenschreiber hatte zwar „ja, ja!" gesagt, aber damit glaubte er auch alles gethan zu haben, und keine Macht wäre im Stande gewesen, ihn zu einem, trotz der glatten Treppe so halsbrechenden Gange zu bewegen; doch die Uebrigen waren gekommen und der Stadtschreiber hatte nicht versäumt, ihren Muth zu beleben. „Wohl angerennt ist halb gefochten," hatte er gemeint und die Durchkämpfung ihrer gerechten Sache als eine Nothwendigkeit dargestellt. Das war sie jetzt auch. Die Metzger hatten, nun sie die Stimme des Rathes für sich wußten, nicht wenig Lärm geschlagen. Alle Zünfte waren entrüstet, denn was heute der einen Innung geschehn, konnte morgen der andern begegnen und wo sollte das hinaus, wenn ihre Bankgerechtsame nicht mehr geachtet wurden. Bitsch, der ohnehin wegen seine Kenntnisse und seiner guten Herkunft bei den Bürgern in hohem Ansehen stand, war auf einmal der Mann des Tages, ihm allein hatten die Metzger die glückliche Wendung ihrer Sache zu verdanken und mit lauten, weit schallenden Schlächterstimmen verkündeten sie seinen Ruhm.

Der Stadtschreiber, als Führer der kleinen Gesandtschaft, erschien zuerst; fest und sicher trat er in den Saal und sein ganzes Benehmen zeigte, daß er mit diesen Räumen und Persönlichkeiten vertraut sein müßte. Ihm folgten die drei Rathsherren, zwar etwas befangen, aber doch mit jenem männlichen Stolze, der sich der Würde und Größe seines Amtes wohl bewußt. Die drei Metzger schlossen den Zug. Der würdige Aelteste folgte dem Rath einige Schritte in den Saal, während die beiden ehrlichen Mitmeister, Caspar Schröter und Johann Specht, die am vergangenen Tage auf dem Markte, so wacker ihre Rechte vertheidigt hatten, an der Thür stehen blieben, als wollten sie sich auf alle Fälle den Rückzug sichern.

Bitsch verneigte sich ehrfurchtsvoll vor der Herzogin und wollte den Protest überreichen. „Was bringt ihr Gutes?" frug Elisabeth, und sich nur an den Stadtschreiber wendend, setzte sie freundlich hinzu: „Wir haben immer erwartet, daß du deiner alten Spielgefährtin einen Besuch abstatten würdest?" und sie zeigte mit leichter Neigung des Kopfes auf ihre Tochter. Eine flüchtige Röthe überdeckte das Antlitz des jungen Mannes, er verneigte sich auch vor der herzoglichen Tochter, ohne seinen Platz zu verändern, und entgegnete, indem ein forschender Blick die junge Herzogin traf: „Ich glaube nicht, daß sich Frau Herzogin Hedwig meiner noch erinnern wird." „Warum sollte ich nicht?" entgegnete diese im herablassendsten Tone und damit gerade dem Freunde aus der Jugend die Kluft begreiflich machend, die sie jetzt von ihm schied. Du warst ein freundlicher, guter Junge und immer dienstbereit."

Das blasse Antlitz des Stadtschreibers färbte sich etwas dunkler, dennoch entgegnete er ruhig: „dienstbereit? das glaub' ich kaum! ich verstand nur mit Euch zu spielen!" Hedwig biß sich auf die Lippen und schwieg. Der lustige Rath sagte lachend: „Siehst du, er hat's Antworten nicht verlernt, ja das Welschland, das löst vollends die Zunge, da sind die Fürsten —"

„Du warst ein freundlich Kind, das ich immer gern gesehen," begann die Kranke, um das lästige Geschwätz des Narren zu unterbrechen, „aber wie ernst bist du geworden?" und ihre Augen ruhten mit fast mütterlicher Zärtlichkeit auf dem jungen Manne, „wie blaß und schwermüthig siehst du aus! fast wie dein Ohm, der arme Franz von Chila!" setzte sie hinzu und ihre noch so hellen, glänzenden Augen verschleierten sich in wehmüthiger Erinnerung. Sie neigte noch mehr das Haupt und versank in Schweigen. Wohl waren viele Jahre vorübergezogen seit dem Ereigniß, das sich an diesen Namen knüpfte, und doch schien Alles lebhaft vor ihrer Seele zu stehen, als geschehe das Fürchterliche erst in diesem Augenblick. Sie sah wieder einen blutjungen Menschen den Becher schwenken, sie hörte wieder seinen verzweifelten Ausruf: „Herzogin Elisabeth, Euch gilt der Becher, Euch liebte ich!" und sie streckte unwillkührlich die Hände aus, den Unglücklichen von seinem jähen Fall zurückzuhalten. Der durch diese heftige Bewegung in ihren gichtgelähmten Händen verursachte Schmerz brachte sie zur Besinnung und das Haupt schüttelnd, als könne sie damit alle dunklen Bilder der Vergangenheit verscheuchen, wandte sie sich von Neuem an die Rathsherren mit den Worten: „Was bringt mir der getreue Rath der Stadt?"

Der Stadtschreiber versuchte nochmals das Schreiben zu überreichen und sagte: „Wir haben darin unsere unterthänigste Bitte niedergelegt."

„Wozu das Schreiben, wenn Ihr selbst kommt? sagt, was Ihr begehrt!" entgegnete die Herzogin.

Die Rathsherren sahen sich verlegen an; was dort wohlgesetzt in schönster Form auf dem Pergament stand, vermochte doch keiner mündlich auszudrücken. Endlich richteten sich aller Augen auf den Stadtschreiber, der allein in wohlgesetzter Rede Meister war und sie aus der Verlegenheit ziehen konnte.

„Erlauchte, hochgeborne Fürstin!" begann Bitsch nach einigem Zögern, „wir haben in diesem unserm Schreiben nur beklagen wollen, daß einem Manne aus Waldau ein Privileg ertheilt worden, auf dem Markte unsrer Stadt Fleisch verkaufen zu dürfen — ein Privileg, das die Rechte der löblichen Metzgerinnung arg verletzt, da wir doch die Fleischbänke für eine jährliche Rente von 90 Mark von der durchlauchtigen Frau zurückgekauft haben."

Die junge Herzogin zog verächtlich die Lippen und murmelte: „Eure Rechte! — der trotzige Bursche!" dann flüsterte sie mit Jagula weiter, die an ihre Seite getreten war, gleich beim Eintritt dem Stadtschreiber freundlich zugenickt und noch kein Auge von ihm verwandt hatte. Herzogin Elisabeth warf einen vorwurfsvollen Blick auf ihren Truchseß, der bisher, die Füße übereinander geschlagen, ruhig gesessen und die Rathsherren, einen nach dem andern, hochmüthig gemustert hatte. Er erhob sich augenblicklich und dicht vor die Rathsherren tretend, sagte er im nachlässigsten Tone: „Was Ihr Leute doch wegen dieses Bettels für ein Aufhebens macht!"

„Es gilt unsre Rechte, da ist nichts Bettel!" entgegnete Peter Rothe, sich zuerst ein Herz fassend, und das harte, finstere Gesicht des Weinherrn trat wie drohend dem Truchseß gegenüber. Dieser wich förmlich vor dem ernsten Mann einen Schritt zurück und sich an die Metzger selbst wendend, frug er diese mit verstellter Freundlichkeit: „Wie lauten denn Eure Bankgerechtsame? nicht wahr? daß kein Mensch Fleischwaaren auf Euren Markt bringen darf, weder zu Fuß, noch zu Roß!"

„So ist es, edler Herr!" entgegnete der Metzger-Aelteste.

Das Gesicht des Truchseß verzog sich zu einem hämischen Grinsen, als er antwortete: „Nun, der Metzger aus Waldau heißt Wolf und hat weder zu Pferde, noch zu Fuß, sondern mit einem Hunde seine Waaren hereingebracht!"

Die Metzger sahen sich verdutzt und verwundert an; die ehrwürdigen Rathsherren schüttelten ob dieses albernen Spaßes mißbilligend die Köpfe, nur Jagula kicherte heimlich vor sich hin, und über das stolze Antlitz der jungen Herzogin glitt ein spöttisches Lächeln, während die Kranke vor sich hinblickte, als wolle sie dieser ganzen Sache fern bleiben. Der Narr aber sagte halblaut: „Wenn der Fuchs die Gänse lehrt, so ist ihr Kragen sein Schulgeld."

„Was wollt ihr damit sagen?" frug Peter Rothe zornglühend, „das ist wohl Euer Scherz?"

„Warum Scherz?" merkt ihr nicht, daß in solchem Fall Eure Bankgerechtsame nichts nutzen?" war die Antwort des Truchseß.

„Niemand hat das Recht, Fleischwaaren in die Stadt zu schaffen!" ließ sich jetzt Jodocus Lindner vernehmen.

„Aber ich sag' Euch ja, in Euren Bankbriefen steht nichts von Hunden, die können Waaren frei hereinschaffen!" Er wollte damit, als sei dies seine letzte Antwort, den Gegnern den Rücken kehren.

„So seid ihr schon auf den Hund gekommen?" frug jetzt der Stadtschreiber trocken, der bisher schweigend dort gestanden hatte. Diese eine Frage, mit ihrem ganzen, herben Spott gab plötzlich der Sache eine andere Wendung. Der Truchseß schwieg bestürzt eine Weile und sein Antlitz, das so viel Behagen über seinen gelungenen Witz gezeigt, verzerrte sich, als ob er auf eine hohle Nuß gebissen. „Ich, ich!" stammelte er verlegen; da sah er die siegesfreudigen Gesichter der Rathsherren, die lachenden der Metzger, die ihre Kappen vor den Mund hielten, um nicht mit einem schallenden Gelächter loszubrechen, und er setzte zornig hinzu: „Was untersteht Ihr Euch?"

(Fortsetzung folgt.)

nicht abgelaufen. Ueber die Grenzfrage ist jeder im Klaren, der sich einigermaßen mit schleswig-holsteinischer Spezial-Geschichte und Geographie beschäftigt hat. Es ist unbegreiflich, daß der Bund die Sache nicht längst entschieden hat; die Instructionen des Generals von Hake sind jedenfalls in diesem Punkte mangelhaft. Jetzt stehen die sächsischen und dänischen Posten sich auf der Mitte der Schleusenbrücke gegenüber; diesseits weht die deutsche, die schleswig-holsteinische und die sächsische Fahne, jenseits der Dannebrog. Mittlerweile desertiren die Schleswiger aus der dänischen Armee bei Tag und bei Nacht. Neulich kamen 20 Mann auf einmal an, gestern Husaren mit Pferden und voller Armatur; ein Kavallerie-Trompeter brachte sogar zwei Pferde mit. Einer der Doppelposten ging in voller Wappnung zu den Sachsen über. Nach übereinstimmenden Berichten ist die Demoralisation in der dänischen Armee in stetem Wachsen, eben so aber auch das Mißtrauen der Dänen gegen die Soldaten deutscher Abkunft. — Wie wenig an ein energisches Vorschreiten von hier aus vorläufig gedacht wird, beweist, daß unsere Garnison, kaum warm geworden in ihren Quartieren, schon um zwei Bataillone vermindert worden ist, die auf den umliegenden Dörfern und Flecken einquartiert sind. Auch hat uns General v. Hake verlassen und sich nach Altona begeben, von wo er den Westen Holsteins bereisen, wahrscheinlich auch den gesprengten Brückenkopf von Friedrichstadt besuchen wird, der bekanntlich diesseits der Eider liegt.

In den hiesigen bürgerlichen Kreisen nimmt Alles den besten Verlauf. — 21 hiesige Beamte haben zur Huldigung den Pastor Schröter, Kirchspielvogt Richardi und Aktuar Dan nach Kiel zum Herzoge deputirt. Eine gestern abgehaltene zahlreich besuchte Bürgerversammlung beschloß ferner mit allen gegen eine Stimme, die Bundescommissare zu ersuchen, den Bürgermeister Weiert und Stadtsekretär Schreiter von ihren Aemtern zu entfernen. Ein eben dahin gehender Antrag, in einer am Neujahrstage abgehaltenen außerordentlichen Versammlung des Deputirtencollegiums unserer Stadt gestellt, fiel mit 6 gegen 6 Stimmen, dagegen wurde ein anderer Antrag, die dänischen oder dänisch-gesinnten Beamten des Zoll- und Postwesens zu entfernen, mit Acclamation angenommen. Der Geist der Bevölkerung läßt nichts zu wünschen übrig. Kiel und Rendsburg durften ja von jeher den stolzen Anspruch erheben, unter den patriotischen Städten Holsteins voranzustehen und beide haben in der langen Zeit der Unterdrückung schwer genug dafür büßen müssen.

4. Januar. [Hannoversche und österreichische Pionniere. — Desertionen aus Dänemark.] Zu der hiesigen Besatzung sind jetzt noch hannoversche und österreichische Pionniere gekommen. Man kann nicht sagen, daß gerade den Letzteren besonderer Jubel entgegenschallte. Das Kommando soll bestimmt sein, auf der Eiderinsel, „Schnitter's Ruh", Schanzen anzulegen. Ich habe nicht gesehen, daß die Dänen ähnliche Pionnierübungen vornehmen, — denkt man deutscherseits vielleicht schon an die Defensive? Meiner Ansicht nach sind andere Vorsichtsmaßregeln viel eher geboten, welche die Dänen schon lange anwenden. Diese haben außer dem Doppelposten auf der Schleusenbrücke eine ganze Postenkette entwickelt, diesseits bemerkt man nur den in meinen Correspondenzen permanent gewordenen sächsischen Doppelposten. Da man nun aber in Dänemark sich der Ansicht doch nicht entschlagen kann, daß Deutschland, das „täppische Rieselein", wie es Heine nennt, sich dennoch einmal aufraffen könnte, so ist von Schleswig ein Kommando Pionniere, bestehend aus 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 20 Mann hierher abgegangen, versehen mit den nöthigen Minirgeräthschaften, um eventuell die Brücken, hier zuerst also wahrscheinlich die Schleusenbrücke, zu sprengen. — Die Desertionen aus der dänischen Armee mehren sich. Sie würden offenbar gewaltige Dimensionen annehmen, wenn die Aufnahme derer, die nicht gegen ihre deutschen Landsleute fechten wollen, bei den Bundestruppen eine freundlichere wäre. (N. Z.)

Rendsburg, 3. Januar. [Friedlich-gemüthliche Zustände.] Wenn man nicht ganz genau wüßte, daß zwei verschiedene Armeen sich hier gegenüberstehen, wenn man durch den Anblick anderer Uniformen nicht daran erinnert würde, daß die Dänen uns verlassen haben und kaum 30 Schritt von dem durch Sachsen besetzten Gebiete Posto gefaßt haben, durch nichts würde man an den halben Kriegsstand erinnert, der doch de jure wie de facto eingetreten ist. Friedlich und still liegt unsere Stadt in ihrem flaggengeschmückten Festkleide da. Keine große Erregung, kein hervorstechendes kriegerisches Leben. Diesseits der Schleusenbrücke steht immer noch behaglich der sächsische Doppelposten; jenseits der dänische; diesseits weht die blau-weißrothe und schwarz-roth-gelbe Flagge, in ihrer Mitte die grün-weiß-grüne sächsische, jenseits der Danebrog, — und da immer noch Landestrauer ist, auf Halbstock. Hinter den Pallisaden (die wesentlich nur eine Scheinpallisadirung ist und aus einem einfachen Lattenverschlag besteht) bauen sich die Dänen Baracken, — wahrlich ein Zeichen, daß an einen so baldigen Abzug noch nicht gedacht wird. Verschiedene Versionen über das streitige Kronwerk und die sechs Dörfer circuliren im Publikum. Der eine, kriegerisch vertrauensselige Theil will wissen, daß die Bedenkzeit aus ganz specieller deutscher Liebenswürdigkeit immer wieder noch einmal um 24 Stunden verlängert ist und der Termin nun nächstens doch ablaufen müsse, — der diplomatische Theil sagt, daß nähere Instrctionen von der hohen Bundesversammlung noch nicht eingetroffen sind, — der kältere Theil endlich meint, daß schließlich der streitige Theil Holsteins als neutrales Gebiet betrachtet werden würde. Streitiger Theil! Noch unter Christian VIII. wählten die sechs Dörfer ein Mitglied zur holsteinischen Ständeversammlung. Und nun soll außer der Schmach, die der letzte schleswig-holsteinische Krieg in jener unseligen Pacificirung brachte, auch noch ein so schöner Theil Holsteins als verloren betrachtet werden? Das hiesige Arsenal, das die Dänen vollständig geleert haben, soll nun endlich einen Militärposten erhalten. (H. N.)

Rendsburg, 3. Jan. [Dänen und Deserteure.] Hinter der Verpallisadirung der Schleusenbrücke, die nur aus einfachem Lattenwerk besteht, bauen die Dänen Baracken. Fast in jeder Nacht kommen Deserteure in Uniform von den dänischen Truppen herüber, sollen aber zurückgewiesen werden. In letztvergangener Nacht hatten namentlich zwei schleswigsche Husaren mit ihren Pferden glücklich den Weg über die Dämme und das Eis gefunden. Mehrere Correspondenten englischer Blätter haben sich von hier nach Schleswig begeben.

Heide, 3. Jan. [Anerkennung Herzog Friedrichs.] Die Landesvorsteher-Collegien beider Dithmarschen haben die Anerkennung des Herzogs Friedrich ausgesprochen, Deputationen an ihn entsendet und eine Adresse an den Bund um Anerkennung den Commissaren zugehen lassen. Im Laufe des Nachmittags ist der General v. Hake mit zwei Bataillonen, einer halben reitenden Batterie und etwas Kavallerie hier eingerückt, wahrscheinlich um an die untere Eider zu gehen und ihre Ueberschreitung seitens der Dänen zu hindern.

Kiel, 4. Jan. Sicherm Vernehmen nach wird die holsteinische Regierung nächster Tage hierher verlegt.

Oesterreich.

⁂ **Wien,** 4. Januar. [Oesterreich und Schleswig-Holstein. — Altconservative und Föderalisten. — Siebenbürger Bahn und magyarische Magnaten.] Unsere Offiziösen fabeln und schreien gar viel von den Verdächtigungen, denen die Sympathien Oesterreichs für die Sache der Herzogthümer ungerechter Weise draußen im Reiche ausgesetzt sein sollen. Ich selber kann, um der Wahrheit die Ehre zu geben, nicht umhin, zu constatiren, daß das jüngste Gedicht Rückert's, in dem von „Oesterreichs Schergen in Hamburg" die Rede ist, hier in allen Kreisen die schmerzhaftesten Eindrücke hervorgerufen hat, und daß es mir persönlich völlig unbegreiflich bleibt, in wie fern dergleichen den Schleswig-Holsteinern von Nutzen sein soll. Andererseits aber mögen die Inspirirten sich ohne Mühe sagen, welche Wirkung denn ihre „Berichtigungen" in Angelegenheiten, wie die Gondrecourt'sche, dann ausüben können, wenn fort und fort amtliche Maßregeln dem Publikum zeigen, wie die höchsten Staatsbeamten einer Bewegung, welche die Regierung eben nur so weit gewähren läßt, als absolut nothwendig ist, um nicht allen Einfluß Oesterreichs in Deutschland mit der Wurzel auszureißen, im eigentlichsten Sinne des Wortes feindselig und gehässig gegenübertreten. Seit drei Jahren sind wir bekanntlich ein constitutioneller Staat ohne Vereins- und Versammlungsrecht, und Sie wissen längst, daß das Ministerium Schmerling von der absolutistischen Gesetzgebung in diesem Punkte den vollsten, rücksichtslosesten Gebrauch macht, um jede Unterstützung der Bewegung zu Gunsten der Herzogthümer hintanzuhalten. Nun aber hat Graf Strassoldo, der Statthalter von Steiermark, die Sache zum erstenmale in ein umfassendes System gebracht, indem er rundweg den bestehenden Vereinen die Abhaltung besonderer Versammlungen zur Verhandlung der Herzogthümerfrage oder auch die Besprechung derselben in ihren gewöhnlichen Versammlungen zu untersagen. „Mit allem Nachdruck" sollen die Bezirksvorsteher „gegen derartige Ausschreitungen einschreiten" und alle Wahrnehmungen über die Haltung des Publikums in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit regelmäßig und schleunigst nach Graz mittheilen. Ich brauche Sie nicht erst darauf aufmerksam zu machen, daß damit auch der blos pecuniären Unterstützung der Lebensnerv abgeschnitten ist; denn das Geld ist doch vornehmlich in den Händen der „Gutgesinnten", und diese werden, nach solchen Erlassen, natürlich etwas Besseres zu thun haben, als sich durch Unterzeichnung der Sammlungsbogen in den Bereich compromittirender Wahrnehmungen und Berichterstattungen zu bringen! Fängt doch Strassoldo's Weisung überdies mit der Wendung an: es sei bei „gewissen Turn- und Gesangvereinen ohnehin eine starke Hinneigung zu politischen deutsch-nationalen Tendenzen zu vermuthen." Und wo die hohe Obrigkeit eine politische Tendenz „vermuthet", da weiß doch jeder wackere Bürger, daß das „Vermuthete" ihr nicht zu Gesichte steht und Denjenigen, bei dem sie es vermuthet, verdächtig macht. Im September freilich hat sie „deutsch-nationale Tendenzen" in Wien mehr als blos „vermuthet." Und das passirt in Oesterreich zur selben Zeit, wo Minister Beust die schleswig-holsteinschen Vereine in Sachsen ausdrücklich von dem Affiliationsverbote des sächsischen Vereinsgesetzes emancipirt!! — Wie sehr es auch von ungarischen Organen in Abrede gestellt wird, es ist dennoch positiv und zweifellos richtig, daß zwischen den czechischen Feudalen und den ungarischen Altconservativen sehr intime Verhandlungen stattfinden. Der Zweck ist, die jetzige Annäherung zwischen Herrn v. Bismarck und dem Grafen Rechberg zu einem erneuten Sturm auf Schmerling und unsere Februarverfassung zu benutzen. Daß die Sache wahr ist, ersehen Sie schon aus den Warnungen, welche der sehr gewitzigte Publicist der Altconservativen, Törck, in dem „Hirnök" erschallen läßt, weil ein Bündniß mit den Föderalisten und Russenfreunden Ungarn nach oben wie nach unten hin nur schaden würde. Ueberhaupt sind die Altconservativen weit davon entfernt, die Hoffnung auf eine baldige Erneuerung der Ministerkrisis aufgegeben zu haben; auch den Wiedereintritt Ketskemethy's in die Redaction des officiellen „Sürgöny", aus welcher er sich seit Jahresfrist zurückgezogen, deutet darauf hin. — Der Hauptzweck indessen, den die hier anwesenden ungarischen Magnaten verfolgen, ist, durchzusetzen, daß die siebenbürger Bahn die Richtung Großwardein-Klausenburg und nicht Arad-Hermannstadt einschlägt. Zwar führt die erstere Trace durch unwirthbare Gegenden und kostet doppelt so viel — 86 Mill., also eine jährliche Zinsengarantie von 4,300,000 Gulden von Seiten des Staates — als die andere, die am Saume des Sachsenlandes hinläuft. Aber sie würde das rein magyarische Klausenburg zur wirklichen Landeshauptstadt machen und den sieben Meilen langen Waldungen der Grafen Zichy und Hermenyi im Körösthale mit einem Schlage einen ungeheuren Werth verleihen.

Wien, 5. Januar. [Gegen den Herzog von Schleswig-Holstein.] Die offiziöse „Gen.-Corr." demaskirt die österreichische Politik. Es handelt sich nicht darum, Schleswig-Holstein von Dänemark loszureißen, sondern im Gegentheil: die Herzogthümer sollen recht enge und für ewige Zeiten mit Dänemark verbunden werden. Der betreffende Artikel der „Gen.-Corr." lautet wie folgt:

„Als Oesterreich gemeinschaftlich mit Preußen am Bunde den Antrag stellte, die Besetzung Holsteins event. auf Schleswig auszudehnen, war es sich vollkommen bewußt, daß durch die Annahme des Antrags eine Situation geschaffen werden kann, aus welcher möglicherweise der europäische Krieg hervorgeht. Gleichwohl nahm es keinen Anstand, zu einem Schritt von so ernster Bedeutung die Initiative zu ergreifen, weil es das Recht Gesammtdeutschlands, welches durch eine Incorporation Schleswigs in Dänemark verletzt wird, auf jede Gefahr hin zu wahren entschlossen ist; es zögerte nicht, den deutschen Interessen und einer Bundespflicht manche gewichtige Rücksichten unterzuordnen. Umsomehr muß es darauf sehen, daß die Bedeutung und der Sinn der Maßregel nicht alterirt werde. Die Inpfandnahme Schleswigs soll den Zweck haben, Dänemark zur Achtung der Rechte Deutschlands zu nöthigen, Schleswig also eine selbstständige Stellung im Verbande der dänischen Monarchie zu sichern. Die Inpfandnahme sollte ein Mittel zur gerechten Lösung der Verfassungsfrage sein, die Erbfolgefrage nicht berührend. Letztere sollte dadurch so wenig präjudicirt werden, als durch die Bundesexecution in Holstein. Der Entscheidung, wer künftig in den Herzogthümern regieren wird, dürfte damit weder rechtlich noch thatsächlich vorgegriffen werden.

Dies ist der Sinn des österreichisch-preußischen Antrages und die Voraussetzung, unter welcher er gestellt war. Es läßt sich jedoch nicht verkennen, daß die neuesten Ereignisse in Holstein den Stand der Dinge mehr und mehr zu verschieben beginnen. Herzog Friedrich von Augustenburg erläßt in Kiel Proclamationen „an seine Unterthanen", empfängt Deputationen und Körperschaften aus Holstein und Schleswig, nimmt Huldigungsakte entgegen und legt sich bereits die Organismen zurecht, die erforderlich sind, um alsbald die Regierung zu ergreifen. Das ist weder einfache Uebung des „Heimatsrechts", noch die bloße That eines „Privatmannes." Ein großer Theil der Presse in Deutschland sympathisirt lebhaft mit diesen Bestrebungen; es wird in sichere Aussicht gestellt, daß die „commissarische" Verwaltung Holsteins binnen Kurzem „ohne alles Geräusch" durch die „landesherrliche" werde ersetzt werden. Darin liegt eine vollständige Inversion des Bundesbeschlusses vom 7. v. M. Hier handelt es sich nicht mehr darum, ob die Ansicht der Mehrheit oder der Minderheit am Bunde zur Geltung gelangen soll; es wird über das Majoritäts- und Minoritätsvotum hinausgegriffen. Hiermit ist der Standpunkt sowohl der Execution als der Occupation überholt, es wird da nicht mehr die Rechts- sondern die Machtfrage gestellt und die Succession vorweg factisch entschieden, ehe der Bund schlüssig geworden ist.

Ein solcher Verlauf der Begebenheiten muß gerade bei Denjenigen schwere Bedenken erwecken, welche wünschen, daß die Angelegenheit der Herzogthümer eine den nationalen Interessen Deutschlands entsprechende Lösung erhalte. Die gesetzliche Bahn ist damit verlassen und der Einmischung des Auslandes Thür und Thor geöffnet. Und Das geschieht in einer Zeit, wo der Bund eben daran gehen soll, Maßregeln wegen Schleswig zu beschließen und zu ergreifen. Schleswig liegt außerhalb des Bundesgebiets und man darf nicht vergessen, daß der Art. 35 der wiener Schlußakte dem Bunde das Recht des Krieges und Friedens nur zu seiner und der Bundesmitglieder Vertheidigung gestattet. Ein Einmarsch der Bundestruppen in Schleswig würde — wohlbemerkt unter dem Gesichtspunkte, daß der Herzog von Augustenburg sich als factischer Beherrscher Holsteins und zugleich als Prätendent auf Schleswig installirt — als ein Angriffskrieg des Bundes zur Eroberung eines fremden, d. h. nicht zum Bunde gehörigen Territoriums zu Gunsten nicht einmal eines wirklichen, sondern blos eines präsumtiven Bundesgliedes erscheinen.

Wir haben diese Erwägungen hier ausgeführt, vorläufig ohne daraus andere Consequenzen zu ziehen, als daß durch die letzte Wendung der Dinge die correcte Entwickelung derselben und die Action der deutschen Großmächte in hohem Grade erschwert wird. Es ist vielfach — wir geben zu: von anerkannt patriotischer Seite — die Ansicht ausgesprochen worden, nichts weiter sei nöthig zur gedeihlichen Lösung der Frage, als daß man die Mittelstaaten vorgehen lasse und sie lediglich nicht behindere.

Wir versetzen uns auf diesen Standpunkt; wir nehmen an, daß die militärische Macht des nicht-österreichischen und nicht-preußischen Deutschlands ausreiche, um in Schleswig-Holstein eine vollständige, die weitest reichenden Wünsche des deutschen Volkes befriedigende Entscheidung herbeizuführen. Aber was dann? Schmeichelt sich Jemand mit der Hoffnung, daß das Ausland die Gelegenheit nicht benützen werde, um gegen das mit allen seinen Kräften an der Elbe und Eider engagirte Drittel Deutschlands eine bewaffnete Diversion zu machen? Werden die Mittelstaaten auch die Kraft haben, solche Angriffe — Angriffe auf die Integrität und Unabhängigkeit unbestritten zum deutschen Bunde gehörigen Gebietes — abzuweisen? Wir zweifeln daran. Die Aufgabe, den deutschen Bund gegen die Chancen europäischer Verwicklungen zu decken, fiele dann doch nur den deutschen Großmächten zu, und es erwiese sich als eine einfache Täuschung, zu glauben, daß die Mittelstaaten im Stande seien, die Action gegen Dänemark und dessen allfällige Alliirte auf ihre eigene Gefahr und Rechnung glücklich zu Ende zu bringen. Das sind Erwägungen, denen sich unseres Erachtens besonnene Freunde des deutschen Gesammt-Vaterlandes nicht verschließen sollten und welche auf die Haltung Oesterreichs nicht ohne Einfluß bleiben können."

Frankreich.

Paris, 3. Jan. [Die Neujahrs-Rundschau des „Mémorial diplomatique"] ist von olympischer Heiterkeit und von rosenfarbenster Laune. Das Schaltjahr 1864 wird schalten und walten, daß es eine wahre Freude sein wird. Die Vernunft triumphirt über die rohe Gewalt, alle Reste werden aufgearbeitet, alle Ladenhüter aufgeräumt und an den Mann gebracht. Selbst die Deutschen werden ganz gewiß Vernunft annehmen, und der hochherzigen Politik des Kaisers allein wird das zu danken sein. „Bereits treten Oesterreich und Preußen, die lange einander so fern gestanden, näher zusammen, um gemeinschaftlich den Ueberfluthungen der Volksleidenschaften, die nie gefährlicher sind, als wenn sie im Schoße eines sanften, ruhigen Volkes ausbrechen, einen Damm entgegen zu stellen." Die Verhältnisse in Italien, in Griechenland, in den Donaufürstenthümern, die Verwickelungen in Mexico, in den Vereinigten Staaten, endlich die Weigerung Englands, am Congresse Theil zu nehmen, alles das ist weit davon entfernt, dem „Mémorial" Besorgnisse einzuflößen. „Denn", sagt es, „weit davon entfernt, sich zu beunruhigen über die große Zahl von Fragen, welche gleichzeitig einer Antwort bedürfen, muß man sich im Gegentheil darüber freuen. Alles hängt hienieden von einander ab; je mehr sich die ins Spiel kommenden Interessen vervielfältigen, um so zahlreicher werden die Aussichten auf friedliche Lösung, d. h. auf Concessionen und Versöhnlichkeit." Schließlich wird Frankreich gerathen, mit gutem Beispiel voranzugehen und eine allgemeine Entwaffnung vorzunehmen, welche mit einem ungeheuren Enthusiasmus würde aufgenommen werden.

[Das neue Anleihegesetz.] Der „Moniteur" publicirt heute das neue Anleihegesetz, das den Finanzminister ermächtigt, so viel dreiprocentige Renten ins große Staatsschuldbuch eintragen zu lassen, bis ein Capital von 300 Mill. beschafft ist.

[Orden.] Aus Kopenhagen, 30. Dez., meldet der „Moniteur", der Kaiser habe den General Schlegel, welcher ihm die Thronbesteigung Christian's IX. zu melden gehabt, zum Groß-Offizier, und dessen Adjutanten zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, während General Fleury und sein Adjutant das Großkreuz, resp. Ritterkreuz des Danebrog-Ordens erhalten hätten.

Paris, 3. Jan. [Depeschenwechsel mit Oesterreich. — Der mexicanische Kaiserthron.] Man bestätigt mir jetzt von allen Seiten, daß zwischen Frankreich und Oesterreich ein lebhafter Depeschenwechsel in letzter Zeit stattgehabt hat, der die Lage des turiner Cabinets zum Gegenstande hatte. Herr Drouyn de Lhuys erklärte im Namen des Herrn Visconti-Venosta, daß die Regierung des Königs Victor Emanuel allen eventuellen Planen und Unternehmungen Garibaldi's, so wie der sogenannten Actionspartei gänzlich fern stehe und daß sie nicht ermangeln werde, dergleichen Versuche sofort zu desavouiren. Im Verlaufe der gegenseitigen Mittheilungen nun hat darauf Herr Graf Rechberg erwidert, daß Oesterreich mit dieser Auslässung sich nicht einverstanden erklären könne, und daß es, was auch immer sich ereignen möge, das Gouvernement Victor Emanuel's für alles das verantwortlich machen werde, was von Seiten Garibaldi's und der Actionspartei geschehen würde. Was inzwischen die von England so dringlich vorgeschlagene Conferenz für Schleswig-Holstein anbetrifft, so hat nun Herr Drouyn de Lhuys im Namen des Kaisers seine definitive Weigerung kundgegeben, an einem solchen Congreß-Surrogate eben so wohl für die deutsch-dänische Angelegenheit als für die rumänische Frage, für die ein ähnlicher Vorschlag in petto war, Theil zu nehmen — Gestern reiste von hier ein Adjutant des Generals Almonte aus Mexico nach Miramare. Die Nachrichten über den Erzherzog Maximilian, so wie die, welche über die ganze mexicanische Angelegenheit in sehr rosenrother Stimmung die heutige Nummer des „Mémorial diplomatique" bringt, sind mit höchster Vorsicht aufzunehmen. (K. Ztg.)

[Der deutsch-dänische Streit.] Lord Cowley soll wirklich Drouyn de Lhuys eine Note überreicht haben, worin er die hiesige Regierung dringend auffordert, in Gemeinschaft mit England Alles aufzubieten, um den dänisch-deutschen Streit auf friedliche Weise zu ordnen. Hier scheint man aber sich darauf beschränken zu wollen, die Ereignisse ruhig abzuwarten, und sich erst dann hineinzumischen, wenn man den Augenblick für geeignet hält.

Mit einer Beilage.

Spanien.

Man liest in der „Epoca" vom 31. Dez.: „Wir nehmen die Nachricht des Todes des tapferen Generals Vargas in San Domingo noch nicht als gewiß an. Aber man hat alle Ursache, anzunehmen, daß in Azua eine sehr mörderische Schlacht stattgefunden hat. Die Rebellen, 10,000 Mann an der Zahl, sind völlig in die Flucht geschlagen worden. Wenn der Tod des Generals Vargas erwiesen ist, so wird Santana den Oberbefehl in San Domingo übernommen haben."

Die „Correspondencia" schreibt: „Der Bischof von Pampeluna hat an seine Pfarrer und andere Untergebene seiner Diöcese ein Circular erlassen, worin er vor der gefährlichen ketzerischen Propaganda des bekannten Matamoras warnt, der jetzt in Bayonne wohnt und von dort aus Spanien mit protestantischen Schriften, die in England gedruckt sind, überschwemmt."

Großbritannien.

London, 1. Jan. [Lord Russell's diplomatische Rührigkeit in der Herzogthümer-Frage] spottet aller Fest- und Ruhetage. Kaum hat er durch seinen Gesandten in Frankfurt die bekannte Note, in welcher er auf eine Special-Conferenz anträgt, überreichen lassen, so schickt er auch schon, wie verlautet, zwei neue Depeschen nach Berlin und Wien, um abermals und eindringlicher als bisher vor jedem aggressiven Schritte gegen Schleswig zu warnen, gegen jeden „Eingriff in die Territorialrechte Dänemarks" zu protestiren. Die Bekanntmachung dieser Noten wird nicht lange auf sich warten lassen; erfolgt sie nicht in Deutschland, so erfolgt sie gewiß von hier aus. Vorerst wollen wir dem „Herald", obgleich diesem gegenwärtig wenig verläßliche Quellen zu Gebote stehen, aufs Wort glauben, daß Lord Russell in diesen Depeschen erklärt, England werde es für seine Pflicht erachten, den Dänen moralisch und materiell beizustehen, wofern ein Versuch gemacht würde, in die Territorialrechte Dänemarks gewaltsam einzugreifen. Da jedoch der Begriff „Versuch eines Territorialrechts-Eingriffs" eine Menge verschiedener Deutungen zuläßt, und da zumal in der vorliegenden Frage die Definition an zwei entgegengesetzten Polen angepackt werden kann, wird man sich hoffentlich in Deutschland durch diese Drohung nicht über Gebühr einschüchtern lassen. Doch die Annahme, daß Frankreich einer Losreißung Schleswigs schon deshalb ruhig zusehen würde, weil darin eine moralische Niederlage des mit Dänemark verschwägerten Englands läge, ist auf alle Fälle eine sehr gewagte. Denn gerade in solchen Lagen ergreift Kaiser Napoleon gern die Gelegenheit, den Engländern zu zeigen, daß er ein getreuer und großmüthiger Alliirter ist. So handelte er während des indischen Aufstandes und bei der Trent-Affaire, so handelt er vielleicht wieder, um der englischen Regierung zu zeigen, daß sie in unangenehmen Lagen auf ihn rechnen könne, und um sich die dänische Partei am englischen Hofe zu verpflichten. Es ist gerathen, sich diese Eventualität zu vergegenwärtigen und mit in den Calcul zu ziehen, denn ein Wagniß ist nur dann berechtigt, wenn der Wagende dessen ganze Tragweite genau ermißt und sich über die Mittel zu dessen Durchführung, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, Rechenschaft zu geben weiß. Eine drohende Note Lord Russell's ist — ich wiederhole es — der Gefahren größte nicht, sie wird durch seine und des Landes Friedensliebe eo ipso neutralisirt (die „Times" versichert ja heute schon, England habe nicht das allergeringste Interesse daran, ob Schleswig dänisch bleibe oder deutsch werde), die Gefahr liegt wieder in Paris, und Russell's Congreß-Vorschlag ist bedenklicher für Deutschland und die Herzogthümer, als seine angebliche Droh-Note.

Rußland.

Unruhen in Polen.

Warschau, 4. Jan. [Widerlegung eines Gerüchts. — Neue Kämpfe. — Attentat. — Körperliche Strafen. — Theilweise Aushebung.] Es hat sich das Gerücht verbreitet und ist auch an auswärtige Zeitungen mitgetheilt worden, daß die Regierung die hiesige Universität aufzulösen beabsichtige. Ich habe hierüber Erkundigung eingezogen und habe alle Ursache, dieses Gerücht für grundlos zu halten. Es dürfte auch schwerlich anzunehmen sein, daß die Regierung nach der traurigen Erfahrung, die sie von den Folgen des früheren Systems gemacht hat, zu diesem zurückkehren sollte. Die Russen wissen jetzt, daß jenes System, das nur eine Afterbildung förderte, ihr ärgster Feind war, den sie wieder großzuziehen wohlweislich sich hüten werden. — Man berichtet von Kämpfen, die in den jüngsten Tagen im Lublinischen stattgefunden haben. Bei Kock kämpfte Kruk gegen, versteht sich, weit überlegene russische Kräfte und das Treffen blieb, wie unparteiische Berichte lauten, ohne erheblichen Schaden für eine der beiden Seiten. Andere Berichterstatter melden, je nach ihrer Parteistellung, von einem Sieg, den die eine oder andere Seite davongetragen haben soll. — Heute hat leider wiederum ein Mord stattgefunden. Der Ermordete war ein Polizeibeamter, über den ich noch nichts Näheres erfahren habe. Der Mord wurde um 11 Uhr Vormittags auf dem Platze Ordycya verübt und der Thäter entkam. — Angesichts des beständigen Leugnens der russischen Organe, daß Knuten- und Ruthen-Schläge angewendet werden, könnte man vielleicht annehmen, daß die oberen Behörden nur wenig oder gar nichts von dem wissen, was die unteren Behörden in ihrem rohen Diensteifer treiben. Umsomehr muß der einzig mögliche Weg, der der Presse gewählt werden, um empörende Mißbräuche der unteren Behörden zur Kenntniß zu bringen. Von einem solchen empörenden Mißbrauch will ich hier sprechen, der in meiner nächsten Nachbarschaft vor einigen Tagen stattfand. Ein dreizehnjähriger Junge, Namens Enoch Vorwand, Nummer 1082 wohnend, war am Nachmittag bei einem, ein Paar Häuser weiter wohnenden Kameraden zum Besuch und vergaß in der Unterhaltung, daß er keine Laterne hatte, um mit derselben versehen, noch nach 5 Uhr heimkehren zu können. Als er um halb sechs Uhr seinen Mangel gewahrte, eilte er seinen Freund zu verlassen, in der Hoffnung, noch ungehindert die kurze Strecke bis zu seinem Hause zu gelangen. Der Arme täuschte sich, denn er wurde von einem Polizisten angehalten, nach dem Polizeibureau gebracht, wo er die ganze Nacht eingesperrt wurde, und Tages darauf wurden ihm 15 Knutenhiebe aufgezählt, welche Hiebe der Commissär noch witzelnd „Mokowiter" nannte. Ist dieses etwa auch eine Pacifications-Maßregel? — In dem „Dziennik" ist von einem Treffen bei Wyszkowa Mittheilung gemacht, bei welchem Insurgenten in zwei Bauernhütten sich einschlossen. Da sie sich auf die Aufforderung der Anführer der Russen nicht ergeben wollten, so ist eine Hütte nach der amtlichen Mittheilung in Brand gesteckt und deren Besatzung also verbrannt worden. Die Besatzung der anderen Hütte hat dieselbe verlassen und sich ergeben. — In der ausgesprochenen Absicht, den Gerüchten von einer neuen Aushebung vorzubeugen, beeilt sich das Regierungsblatt mitzutheilen, daß ein kaiserlicher Ukas nur die im Königreiche wohnenden Beurlaubten sofort einzuberufen befiehlt.

Amerika.

Newyork, 19. Dez. Das Heer des Unions-Generals Grant bezieht seine Winterquartiere bei Chattanooga. Wie aus Fort Monroe vom gestrigen Tage über Beaufort gemeldet wird, war das nordstaatliche Kanonenboot Daylight, als es bei Charleston damit beschäftigt war, die Passagiere aus einem von einem anderen Kanonenboote genommenen Schiffe zu entfernen, von einer maskirten Strandbatterie der Conföderirten durch einen Schuß, welcher die Explosion der Pulverkammer verursachte, in die Luft gesprengt worden; die meisten der auf dem Fahrzeuge befindlichen Menschen kamen um's Leben. Das Schiff Chesapeake ist den britischen Behörden in Halifax überliefert worden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 6. Januar. [Tagesbericht.]

M. [Kirchliche Feierlichkeit.] Heute Vormittag wurden in der Kirche des Barmherzigen-Brüderklosters fünf Canditaten als Novizen eingekleidet. Nachdem des heutigen Festtages (hl. drei Könige) wegen ein Hochamt celebrirt worden, wurde die Feierlichkeit der Einkleidung vorgenommen.

— S [Mendelssohn-Feier.] Am gestrigen Abend fand im „Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums" eine erhebende Feier statt, welche den Manen des Philosophen Moses Mendelssohn gewidmet war. Die israelitische Gemeinde zeigte die lebhafteste Theilnahme und der geräumige elegante Saal des Café restaurant erschien von dem gewählten Auditorium dicht besetzt. Sinniger konnte die Huldigung nicht eingeleitet werden, als mit einer Composition von Mendelssohn-Bartholdy, dem berühmten Enkel des Gefeierten. Hr. Cantor Deutsch sang die Hymne unter Klavierbegleitung, und sein wohlklingendes Organ entwickelte dabei jene warme Innigkeit, die seinen gottesdienstlichen Vorträgen die Weihe giebt und auch hier eine wahrhaft andächtige Stimmung wachrief. Hiernach trug Hr. Lehrer Freund den von ihm verfaßten Prolog vor, der Mendelssohn in poetischen Zügen veranschaulicht; dann folgte das Bußlied (componirt von Beethoven), von Hrn. Cantor Deutsch gesungen. Den Mittelpunkt der Feier bildete die von Hrn. Rabbiner Dr. Joël gehaltene Festrede, welche die ästhetische Erziehung der Juden durch Mendelssohn zum Gegenstande hatte. Kurz und treffend fertigte er die Verkleinerer der Mendelssohnschen Verdinste ab, und wies darauf nach, wie Mendelssohn nächst Lessing in jener Zeit das bedeutendste Formtalent besaß, das sich in seinem klaren und edlen, in der philosophischen Sprache vielleicht einzig dastehenden Stile ausprägte. Die damaligen Juden, in socialer wie in politischer Beziehung ausgeschlossen, bannten sich auch in ein geistiges Ghetto, in das deutsche Bildung und deutsches Wesen lange nicht eindrang. Da trat Mendelssohn auf; seine Pentateuch- und Psalmenübersetzung war eine geistige That, und hauptsächlich sein Einfluß hat den Juden in Deutschland das geistige Bürgerrecht erworben. Schließlich erinnerte Redner an Riesser, der auf factischem und rechtlichem Boden das erstrebte, was Mendelssohn auf literarischem Gebiete begonnen und gefördert hatte. Die Feier endete mit Absingung des Liedes: „Die Ehre Gottes" (Psalm 19), comp. von Beethoven; das ganze Fest gab ein vollgiltiges Zeugniß, daß die nachwachsenden Generationen ihre geistigen Vorkämpfer hochhalten.

c. [Astronomisches.] Gegenwärtig sind 2 neue Kometen sichtbar — leider nur mit dem Fernrohr. Vom 30. Dezember bis 3. Januar sind dieselben optisch und physisch sehr nahe gerückt und zwar wie die Professoren Engelmann (Leipzig) und Stampfer (Wien) angeben, so nahe, daß man sie beide gleichzeitig in ein und demselben Gesichtsfelde des Fernrohres sehen kann. Die Annäherung erfolgt bis 4 Grad, während das Gesichtsfeld der meisten neuen Cometensucher 6 Grad faßt.

⊿ [Feuersgefahr.] In Liebich's Lokal drohte gestern Abend eine Feuersgefahr. Man hatte die eingefrorenen Gasröhren allzusehr erhitzt, so daß ein benachbarter Balken, der aus sehr trockenem Holze bestand, in Brand gerieth. Alsbald eilte Jemand in einer Droschke nach der Feuerwehr, wo er den Sachverhalt mittheilte. Es wurden einige Mannschaften nach dem bedrohten Hause abgesendet, denen es mit Leichtigkeit gelang, die Flammen durch ein Paar Eimer Wasser zu unterdrücken.

*** [Musikalisches.] Der Violinspieler Jaques Rosenthal ist hier angekommen und beabsichtigt, ein Concert zu geben. Auswärtige Blätter sprechen sich über den noch sehr jungen Künstler in der vortheilhaftesten Weise aus. — Unsere Landsmännin, die reich begabte Bianca Santer, früher Schülerin des Herrn Hirschberg und gegenwärtig Mitglied der königlichen Oper in Berlin, dürfte während der dortigen Ferien bei uns als Gast auftreten. Die junge Künstlerin erfreut sich in Berlin der ungetheilten Gunst des Publikums wie der Kritik. Von ihrer „Eurydice" in Gluck's „Orpheus" wird gerühmt, daß der Vortrag von wahrhaft dramatischem Talent beseelt war, und eben so hat sie sich in jüngster Zeit als „Rezia" im „Oberon" allgemeine Anerkennung erworben.

—* [Gerichtliches.] Die Aufnahme von Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit beim Stadt-Gericht ist für das erste Quartal 1864 wiederum Hrn. Assessor Stenzel übertragen. In Behinderungsfällen sind zu Vertretern desselben ernannt für den Monat Januar: Hr. Assessor Becke, für den Monat Februar; Hr. Assessor Mehrländer und für den Monat März: Hr. Assessor Dr. Marck.

—* [Vergiftung.] Nach der amtlichen Todtenliste ist die verehelichte Zimmermeister Kranz, 29 Jahre alt, an Seidelbastvergiftung und Lungenentzündung gestorben. Diese Frau war das Opfer der Medizinalpfuscherei, von der neulich berichtet wurde. Leider ist die Ermittelung des Urhebers bisher nicht gelungen.

≏ [Gerichtliches.] Daß der Hehler schlimmer ist, wie der Stehler, zeigte wieder einmal die gestrige Verhandlung. Die geschiedene Tagearbeiter Maschunke erhielt von dem Bäckermeister Winkler hier sogen. Satzbutter geliefert. Der Lehrling Ließ, welcher ihr diese Butter zwei bis dreimal in der Woche brachte, entwendete jedesmal seinem Lehrherrn außerdem noch gute Butter sowie Zucker, und trug sie der Maschunke zu, wofür er immer nach deren eigenem Geständniß ungefähr 5 Sgr. Trinkgeld bekam. Da er dies 5 bis 6 Wochen im August und September v. J. fortgesetzt hat, so beträgt die Gesammtmenge der entwendeten Butter etwa 20 Pfund, die des Zuckers 25 Pfund. Offenbar ist der junge, erst 17 Jahre alte Mensch durch das ihm von der Maschunke gegebene Trinkgeld zu dem Hausdiebstahl verleitet worden. Gerade wegen seiner Jugend erscheint diese Verleitung um so strafbarer, da hierdurch leicht die ganze bürgerliche Laufbahn des Ließ in ihrem Anfange hätte zerstört werden können, wenn er nicht einen so guten Meister wie Herrn Winkler gehabt hätte, der, wie wir hier besonders hervorheben müssen, den Ließ trotz des Mißbrauchs seines Vertrauens in seinem Dienste behalten hat, um ihn nicht noch mehr sinken zu lassen. Ließ, der übrigens den Eindruck eines noch unverdorbenen Menschen macht, wurde in Anbetracht seiner Jugend und Unerfahrenheit unter Annahme mildernder Umstände zu vier Wochen Gefängniß, die Maschunke wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängniß und Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr verurtheilt, da ihrer Behauptung, sie hätte nicht gewußt, daß die Butter und der Zucker gestohlen seien, kein Glauben geschenkt wurde.

Nächstdem erscheint eine sehr couragirte Frau, die Grünzeughändlerin Louise Ludwig, auf der Anklagebank. Sie hat nach dem Zeugniß von drei ihrer anwesenden Colleginnen einen Theil ihres Grünzeugs sehr billig eingekauft, da sie ihn einfach aus den Körben der letzteren entwendet hat. Ihre energische, aber etwas unklare Vertheidigungsrede kommt immer wieder auf den Herrn Polizei-Commissarius Mücke zurück, und sie scheint es als die ganze Ursache ihres Unglücks zu betrachten, daß sie bei diesem Beamten von den Zeuginnen arg verleumdet worden sei; denn in Folge dessen habe er sich öfters bei ihr erkundigt, ob sie sich nicht wieder einmal einen Eingriff in die Körbe anderer erlaubt habe. Die Angeklagte schließt mit dem Antrage, ihre Verleumderinnen zu verhaften und sie selbst freizusprechen. Auf diesen Tausch ging jedoch der Gerichtshof nicht ein und verurtheilte die Ludwig zu drei Wochen Gefängniß.

In jeder Hauptstadt giebt es eine Menge Subjekte, deren Existenz lediglich auf Schwindel gebaut ist. Wir kennen nun zwar nicht die näheren Antecedentien des heute vor dem Gerichtshofe stehenden ehemaligen Kaufmanns Hännig; was wir aber hier von ihm erfahren, zeigt ihn als Einen, der wenigstens eine Zeit lang sein Dasein durch Schwindel zu fristen versucht hat. Die Art, wie er es that, war ebenso sonderbar als raffinirt. Eines schönen Tages erschien in einer der hiesigen Zeitungen eine Annonce, worin ein ehemaliger Kaufmann zur Entrirung eines Geschäftes einen weiblichen Compagnon, Jungfrau oder Wittwe, mit etwas Vermögen suchte. Warum gerade einen weiblichen Compagnon? Spekulirte Hännig, der Verfasser dieser Annonce, in der nichts von seinem verheiratheten Stande zu lesen war, darauf, weniger die Hoffnung auf Gewinn als die Aussicht auf eine Partie in empfindsamen weiblichen Gemüthern rege zu machen? Genug, der Köder war ausgeworfen, und binnen kurzer Zeit bissen zwei Fischlein an, beide merkwürdigerweise in dem Alter von 33 Jahren. Zuerst ließ sich die Wirthschafterin K. aus M. in das Geschäft ein. Ihr redete Hännig vor, er besäße 800 Thlr. in geldwerthen Papieren, hätte diese aber versetzt, und bedürfe 100 Thlr., um sie einzulösen. Dann wolle er die Restauration der Wittwe Adam in Morgenau in Gemeinschaft mit ihr pachten. Die K. gab ihm auch die 100 Thlr., und beide verabredeten, daß nach Einlösung der Papiere dafür das nöthige Wirthschafts-Inventar angeschafft werden sollte. Die 100 Thlr. hat aber die K. nie wieder gesehen, denn die geldwerthen Papiere waren wahrscheinlich bei einem Banquier im Monde deponirt, und die Wwe. Adam, eine noch ganz rüstige Frau, denkt nicht daran, ihre Wirthschaft zu verpachten. — Das zweite Opfer des Hännig war die unverehel. Sch. Ihr gegenüber gab er vor, daß er 1000 Thlr. in Hypotheken auf dem Rothkretscham stehen, und eine versiegelte Brieftasche mit 25 Thlrn. seiner Wirthin übergeben habe. Von diesem Reichthum wollte er dann bald den Rothkretscham, bald die Adam'sche Besitzung pachten; dann hatte er einen Holzplatz am Polnischen Bischof gemiethet, und als die Sch. dort hinausging und keinen Holzplatz fand, war es wieder der städtische Holzplatz, von dem er ein Stück acquirirt hatte. Kurz und gut, durch solche Vorspiegelungen bewog er die Sch., ihm nach und nach 102 Thlr. zu geben. Unter dieser Summe befinden sich auch 50 Thlr., welche er für sie auf einen Schuldschein erhoben, aber nicht an sie abgeführt hatte. Hännig wurde deshalb wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängniß und 100 Thlr. Geldbuße, im Unvermögensfalle noch zu zwei Monaten Gefängniß, sowie in die Nebenstrafen verurtheilt.

= bb = [Exceß.] Gestern Abend trat ein Maurer in ein Schanklokal auf der Scheitnigerstraße und verlangte Getränke. Da derselbe in sehr animirtem Zustande war, wurde ihm das Verlangte nicht verabreicht. Er stieß nun Drohungen aus und demolirte dabei eine Fensterscheibe. Er wurde an die Luft gesetzt. Doch nun begann der Exceß auf der Straße von Neuem. Es kamen Wächter und Gensdarmen herbei, welche den Wüthenden verhafteten.

Breslau, 6. Januar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: aus einem Parterre belegenen verschlossenen Zimmer des Gasthauses zum rothen Hirsch in Lehmgruben fünfzehn Thaler baares Geld und ein Pelz mit grünem Ueberzuge; Schmiedebrücke Nr. 22 ein silberner Eßlöffel; Schuhbrücke Nr. 84 zwei neue Hemden, ein Shirting-Unterrock, zwei Handtücher, ein Paar Unter-Aermel, eine Gardine von Mull, drei blaue Schürzen, ein Paar schwarze wollene Strümpfe, zwei Rouleaux mit Spitzen, zwei Paar Stiefeln und ein Paar neue Schuhe; Heiligegeiststraße Nr. 16 drei Flaschen mit Bier.

Abhanden gekommen: Mühlgasse Nr. 14 eine preußische Banknote von fünfzig Thaler; einem Eisenbahn-Beamten während seines Verweilens in dem Schanklokale des Gasthauses zum Berlinerhofe in der Berliner-Straße ein Portemonnaie mit sechszehn Thaler Inhalt.

Verloren wurden: ein Novellen-Almanach aus der Hillerschen Leihbibliothek; ein Muff von Genotte mit Pelz gefuttert.

Gefunden wurden: eine silberne Taschenuhr, zwei Stück Schlüssel, ein Shawl, eine gelbe Blechmarke, ein schmaler weißer Pelzkragen mit schwarzen Punkten, ein Stubenschlüssel, eine braun-, roth- und gelbkarrirte Pferdedecke, eine Damentasche von braunem Leder mit Stahlkette und Stahlbügel, in derselben befindet sich ein Operngucker und ein Butterbrodt; zwei Schlüssel, welche sich an einem Stahlringe befinden.

Eingeliefert wurden als herrenlos: ein Kopfputz von Sammet und ein karrirtes Tuch; beide Gegenstände sind durch eine ungekannte Person einem Packträger zum Abtragen nach Nr. 21 der Büttnerstraße übergeben, die betreffende Empfängerin aber dort nicht ermittelt worden. (Pol.-Bl.)

φ **Glogau,** 5. Jan. [Zur Tages-Chronik.] Die Zurücknahme der Bestätigung des Betriebs-Directors Bail als Mitglied des Magistrates hat hier großes Aufsehen erregt. Die Stadtverordneten-Versammlung betrachtet Herrn Bail als Magistratsmitglied, und gedenkt, wie man hört, sobald ihr officiell von der Zurücknahme der Bestätigung Mittheilung gemacht werden wird, den Weg der Beschwerde im Instanzenzuge zu verfolgen. Vorherrschend macht sich die Ansicht geltend, daß Herr Bail, dessen Bestätigung im Amtsblatte bereits publicirt ist, nur im Wege der Disciplinar-Untersuchung aus dem Magistrats-Collegium entfernt werden könne. — In der hiesigen ältern höhern Töchterschule ist am 2. d. M. ein seltenes Fest gefeiert worden. Die Vorsteherin derselben, Fräulein Amalie Riesser, amtirt nun 40 Jahre an dieser Anstalt. Die Schülerinnen und Lehrer versammelten sich am Abend, und überraschten die Vorsteherin durch Declamation und auf das Fest bezügliche Gesänge. Die Gefeierte war sehr ergriffen, und sprach die Gefühle des Dankes in einem längeren Vortrage aus. Fräulein Riesser hat sich in der langen Reihe von Jahren, in denen sie an der Anstalt thätig ist, in der That große Verdienste um dieselbe erworben. — Am 3. d. M. haben die Mitglieder des hiesigen Appellations- und Kreisgerichts dem aus dem Amte scheidenden Kreisgerichts-Director, Geh. Justizrath Hartmann, ein Abschiedsdiner im Hotel zum deutschen Hause gegeben.

♁ **Kanth,** 5. Jan. [Einweihung.] Gestern Nachmittag, bald nach 2 Uhr, fand die feierliche Einweihung des im vergangenen Herbst erweiterten evangelischen Schulhauses statt. Die Einweihung leitete der Revisor der Schule, der königl. Superintendent Herr Pastor Biehler hierselbst, Mitglieder des Magistrats, an ihrer Spitze Hr. Bürgermeister Ausner, Stadtverordnete, die Schuldeputation rc. rc. wohnten der Feierlichkeit bei.

△ **Reichenbach,** 4. Jan. [Strohflechteschulen. — Verschiedenes.] Die vor einiger Zeit mit Unterstützung der Regierung im hiesigen Kreise durch Herrn Nachtigall eingerichteten Strohflechte-Schulen haben nicht gleiche Theilnahme gefunden. Die betreffende Anstalt in Peterswaldau wird von einer größeren Anzahl von Zöglingen besucht und verspricht für die Zukunft einen neuen lohnenden Erwerbszweig für unsere Arbeiter-Bevölkerung. Die Strohflechteschule in Ernsdorf ist wegen ungenügender Theilnahme vorläufig wieder aufgehoben worden. Wenn man erwägt, daß die Anstalt den Schülern Unterricht und Material dazu ohne Entgelt liefert, daß denselben Gelegenheit geboten wird, in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit sich einen lohnenderen Verdienst zu verschaffen, als die Weberei ihn bietet, so muß man sich über solche Theilnahmlosigkeit wahrhaft wundern. — Die Postbehörde hat von der früher beabsichtigten Herstellung einer Personenpost-Verbindung zwischen hier und Strehlen vorläufig noch Abstand genommen. — Das Comite zur Begründung einer Realschule an hiesigem Orte wird jetzt an die Acquirirung eines geeigneten Bauplatzes schreiten, damit der Bau schon mit Anfang des Frühjahres beginnen kann. Für nächsten Donnerstag hat das Comite eine Generalversammlung der Mitglieder des vor 2 Jahren begründeten Realschul-Vereins anberaumt, um denselben über die Ausführung seines Mandats Bericht zu erstatten. An Stelle des Vereins-Comite's tritt nun das Comite als Repräsentant der betreffenden Actiengesellschaft. Bei Ermittelung des Platzes zur Schule möchten wir befürworten, dabei die künftige Erweiterung der Stadt im Auge zu behalten. Erfahrungsmäßig steht fest, daß die Baulust sich gern dahin wendet, wo bedeutendere öffentliche Gebäude stehen.

⊙ **Strehlen,** 4. Jan. Herr Dr. Wilkens und Herr v. Tröltsch hatten für heute eine „Volksversammlung" in Angelegenheiten der schleswig-holsteinischen Sache ausgeschrieben. Hr. Dr. Wilkens suchte zunächst durch einen historischen Ueberblick über die Verhältnisse der Herzogthümer zur dänischen Krone das Erbfolgerecht der augustenburgischen Linie klar zu machen, worauf Herr v. T. in warmen, beredten Worten zum sofortigen Handeln, zur thätigen Unterstützung durch Geldmittel aufforderte, auch jedem der Anwesenden an's Herz legte, in seinem Kreise Sammlungen zu veranstalten. Die beiden Herren, welche die Versammlung berufen, erklärten sich zur Empfangnahme und weiteren Abführung dieser Gelder bereit.

△ **Dyhernfurth,** 5. Jan. [Zur Tageschronik.] Seit mehreren Tagen ist der Verkehr zu Wagen über die Oder wegen starken Treibeises gestört; heute Nacht ist das Eis hier stehen geblieben, doch ist dasselbe nicht fest genug zusammengeschoben, wodurch es schwierig sein wird, die Eisbahn herzurichten. Die Post von Wohlau konnte heute Früh nicht zu gehöriger Zeit hinübergebracht werden, und hat den Anschluß in Nimkau an die Eisenbahnzüge versäumt. — Die Liedertafel macht unter Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Lehrer Hoffmann, schöne Fortschritte, und hat durch Hinzutreten mehrerer musikalisch geschulter Herren bedeutend an Leistungsfähigkeit gewonnen. Ein von der Liedertafel vor dem Feste gegebenes Concert, welchem auch Herr Graf Lazareff mit Comteß Töchtern, so wie Se. Durchlaucht Prinz Byron von Curland aus Wartenberg, der zum Besuch hier gewesen, beiwohnten, hat allseitig befriedigt, und ist der lebhafte Wunsch geäußert worden, diese Concerte wiederholt zu sehen. — Wie verlautet, soll uns auch der Genuß bevorstehen, Ihre dortige Künstlerin, die Frau Dr. Mampé-Babnigg, hier in einem Concert mitwirkend zu hören. — Der zum unbesoldeten Rathmann von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Tischlermeister Seemann ist von der königl. Regierung nicht bestätigt worden; derselbe hat bei den letzten Wahlen für den Candidaten der liberalen Partei gestimmt.

?? **Krappitz,** 5. Januar. Seit dem 1. d. M. ist in Klein-Strehlitz, im Kreise Neustadt, 1 Meile von hier entfernt, eine Post-Expedition errichtet und eine tägliche Postverbindung mit dem hiesigen Orte, vorläufig noch ohne

Personenbeförderung, eingeführt worden. — Gestern in den Nachmittagsstunden ist das Grundeis der Oder (erst?) zum Stehen gekommen.

f. **Hultschin**, 4. Jan. [Ovation. — Postverkehr.] Am Neujahrstage wurde dem schon seit 30 Jahren hier wirkenden Arzte Hrn. Dr. **Werner**, in Veranlassung der an ihm in Berlin von dem Professor Dr. Graefe ausgeführten glücklichen Augenoperation, seitens seiner zahlreichen Freunde ein silberner großer Pokal durch die Herren Kreisrichter Lonicer und Kaufleute Sittner und Obensky überreicht, wobei Ersterer das segensreiche wohlthätige Wirken des Herrn Dr. Werner, sowie die Freude der gesammten Bevölkerung sowohl hiesiger Stadt als der Umgegend darüber hervorhob, daß derselbe seinem Berufe wiedergegeben sei und in derselben uneigennützigen aufopfernden Weise, wie früher, der leidenden Menschheit zu Hilfe kommen könne. — Seit dem 1. d. M. ist der Postverkehr von hier aus in sofern erweitert worden, als von diesem Tage ab eine Karriolpost täglich einmal nach Beneschau geht. Ebenso ist seit längerer Zeit zwischen hier und Oderberg eine Personenpost eingerichtet worden, welche jedoch den Uebelstand hat, daß sie nur 2 Personen aufnehmen kann, daher schon häufig Personen, die mit dem Zuge in Annaberg ankamen, zurückbleiben mußten. Da dies sehr häufig sowohl hier, wie in Oderberg vorgekommen ist, so hat der hiesige kaufmännische Verein, der sich einer bedeutenden Anzahl Mitglieder erfreut, an die königliche Ober-Post-Direction zu Oppeln ein Gesuch um Erweiterung der Personenpost eingereicht. Hoffentlich wird die Postbehörde, die sich stets so bereit gezeigt hat, den Bedürfnissen des Publikums entgegenzukommen, auch dieses so gerechte Gesuch nicht ablehnen.

=μ= **Lublinitz**, 6. Jan. Dem Vernehmen nach soll an Stelle der von Guttentag abgerückten Haubitz-Batterie der 6. Artillerie-Brigade der zu Schierokau an der polnischen Grenze stehende Stab des 2. Bataillons, nebst 2 Compagnien des 22. Infanterie-Regiments einrücken.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Der „Anzeiger" meldet: Der Vorstand des Gewerbevereins hat beschlossen, der General-Versammlung den Antrag: „den Töchtern der Gewerbtreibenden die kaufmännische Buchführung lehren zu lassen" zur Annahme zu empfehlen. Es soll vorläufig nur mit einen Kursus für 12 junge Mädchen und zwar Angehörige von Mitgliedern des Gewerbevereins der Anfang gemacht werden, und dieser Kursus 24 Stunden umfassen. Jede Theilnehmerin wird einen geringen Zuschuß zu zahlen haben, während die Kasse des Gewerbevereins die übrigen Kosten zu übernehmen hat.

† Hirschberg. Die interessanten und romantischen Hörner-Schlittenfahrten von den Bibersteinen und von den Grenzbauden haben ihren Anfang genommen. — Da das Restaurationslokal des Hrn. Blaschke ein Raub der Flammen geworden ist, hat derselbe das zunächst gelegene Haus für die Aufnahme seiner Gäste eingerichtet. — Casino-Hotel in Ober-Schmiedeberg ist zur Aufnahme und zur Beförderung der Schlittenfahrer besonders eingerichtet.

△ Schweidnitz. Mit dem 31. Dezember hat der bisherige Landrath Hr. Geh. Reg.-Rath v. Gellhorn sein Amt, nach 17jähriger Verwaltung, niedergelegt und ist Hr. Graf Pückler mit der interimistischen Verwaltung des Landrathamtes betraut worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 6. Jan. [Börse.] Bei etwas befestigterer Stimmung waren Eisenbahn-Aktien höher, österr. Effekten aber wenig verändert. — Oesterr. Creditaktien 74, National-Anleihe 66, 1860er Loose 75⅝, Banknoten 82¼—82⅝ bezahlt. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 142, Freiburger 123 bis 122½, Neisse-Brieger 82 Br., Kosel-Oderberger 49½ Br., Oppeln-Tarnowitzer 52½ Geld. Fonds unverändert, nur 3½proc. schles. Pfandbriefe abermals niedriger.

Breslau, 6. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, schwach gefragt, ordinäre 10¼—10¾ Thlr., mittle 11¼ bis 12¼ Thlr., feine 12⅔—13⅙ Thlr., hochfeine 13⅓—13⅔ Thlr. Kleesaat, weiße, still, ordinäre 10½—13 Thlr., mittle 13¾—16 Thlr., feine 17—18 Thlr., hochfeine 18¼—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher gehalten, gek. — Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 32⅝ Thlr. Br., Februar-März 32¾ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 34 Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — — Ctr., pr. Januar 36¼ Thlr. Br., Januar-Februar — —, April-Mai 37 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 48 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 33 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 93 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) unverändert, gek. — Ctr., loco 11 Thlr. bezahlt und Br., pr. Januar, Januar-Februar, Februar-März, März-April u. April-Mai 11 Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco 13 11/12 Thlr. Gld., 14 Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 13 11/12 Thlr. Gld., Februar-März 14⅛ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 14½ Thlr. Br. und Gld.

Zink 5½ Thlr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,
gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.

1)	Geprägtes Geld und Barren	62,343,000 Thlr.
2)	Kassen-Anweisungen und Privatbanknoten	1,576,000 "
3)	Wechsel-Bestände	74,730,000 "
4)	Lombard-Bestände	11,434,000 "
5)	Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	21,526,000 "

Passiva.

6)	Banknoten im Umlauf	118,750,000 "
7)	Depositen-Kapitalien	25,877,000 "
8)	Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	4,092,000 "

Berlin, den 31. Dezember 1863.
Königl. preußisches Haupt-Bank-Direktorium.
v. Lamprecht. Schmidt. Dechend. Kühnemann. Boese.

[Internationale Maschinen-Ausstellung zu Breslau, während des Zuchtviehmarktes.] Bericht, Breslau, den 30. Dezbr. 1863. Die unendlich große Wichtigkeit solcher Unternehmungen, ihren Werth für die Hebung des Maschinenwesens, insbesondere aber für Verbreitung des Fabrikats selbst, hat die im vorigen Jahre in Hamburg mit der großen Thierschau verbundene Maschinenausstellung zur Evidenz dargethan. — Durchdrungen von dieser Ueberzeugung und beseelt von dem Gedankein, ein ähnliches gemeinnütziges Unternehmen zu schaffen und es mehr in das innere Deutschland hinein zu verlegen, damit den Maschinenfabrikanten des In- und Auslandes ein neues Terrain für den Absatz ihrer Fabrikate gewonnen werde, hat der breslauer landw. Verein mit Unterstützung des schlesischen Centralvereins beschlossen, am 10., 11. und 12. Mai einen Maschinenmarkt in Breslau abzuhalten, bei welchem die Fabrikate aller Länder in Concurrenz treten.

Also keine Ausstellung im gewohnten Sinne mit Prämiirung der besten Erzeugnisse, sondern ein Maschinenmarkt, an welchem den Ausstellern einfach die Gelegenheit gegeben wird, ihre Erzeugnisse zum Verkauf zu bringen event. auf einer am Schlusse des Marktes veranstalteten Auktion zu verwerthen.

Nur diejenigen landwirthschaftlichen, auch Forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, welche die Fabrikanten selbst auf Leistungsfähigkeit geprüft wissen wollen, werden von einer zu diesem Zweck aus Technikern und Landwirthen zusammengesetzten Commission einer Prüfung unterworfen und wird das Resultat derselben besonders bekannt gemacht.

Das erwählte Maschinenausstellungs-Comite zu Breslau versendet die näheren Bestimmungen und Anmeldungs-Formulare für die Aussteller an die landwirthschaftlichen Centralstellen und Hauptvereine der verschiedenen Länder, oder händigt sie auf Wunsch direct aus.

Das genannte Comite wird den Ausstellern alle nur möglichen Erleichterungen gewähren; es wird zu diesem Behuf bei dem Herrn Finanzminister beantragen, daß für die aus dem Zollvereins-Auslande eingehenden Maschinen die Eingangssteuer beim event. Ausgange wieder erstattet werde; es wird bedeckte Markthallen zur Unterbringung der Maschinen errichten und vor Allem nur ein sehr geringes Standgeld von 4 Pf. per Quadratfuß bedeckten, und 2 Pf. pr. Quadratfuß unbedeckten Raumes erheben.

Voranssichtlich dürfte der breslauer Maschinenmarkt von Landwirthen aus allen Theilen Deutschlands besucht werden, weil zu gleicher Zeit der schlesische Zuchtviehmarkt in Breslau abgehalten wird, der schon im vergangenen Jahre so bedeutende Dimensionen angenommen und ein so großes Publikum nach Breslau geführt hat.

Die Anmeldungen seitens der Aussteller werden bis 1. April 1864 entgegengenommen. Diese sind in das erwähnte Formular einzutragen und an das Comite einzusenden, worauf die Aussteller eine numerirte Karte erhalten. Die Ausstellung geschieht 2 Tage vor Beginn des Marktes. Vor dem Schlusse des dritten Markttages, Abends 6 Uhr, darf nichts zurückgezogen werden. Feuerversicherung wird, je nach Wunsch, auf Kosten des Ausstellers vom Comite besorgt, ingleichen alle zur Inbetriebsetzung der Maschinen erforderlichen Materialien. Auch soll ein Erkundigungsbureau auf dem Ausstellungsraume während des Marktes errichtet werden, dessen Leitung einem besonderen Comite übertragen wird.

Für die Dampfpflüge wird in der Nähe Breslau's ein besonderes Versuchsfeld hergegeben werden, auf welchem auch mit anderen Ackermaschinen Proben abgelegt werden können.

Die Straßenlocomotiven werden auf dem Schaufelde selbst in Thätigkeit kommen.

Dies die erste Mittheilung im Interesse eines Unternehmens, das für das landwirthschaftliche Maschinenwesen von so großer Tragweite und Bedeutung ist, deshalb aber auch der allgemeinsten Pflege und Unterstützung der Fabrikanten und Landwirthe bedarf.

Möchte ihm diese zu Theil werden. W. J.

Jahresbericht über den Handel mit schlesischem Rohzink in Breslau 1863.

Der Charakter des Geschäfts war ziemlich gleich dem des vorherigen Jahres 1862, mit fast ganz denselben Resultaten. Der Jahres-Durchschnitt exclusive W. H. kommt 5 Thlr. 7 Sgr. — gegen 5 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. exclusive W. H., in 1862 aus.

Immerhin ist es aber erfreulich, constatiren zu können, daß trotz der seit einigen Jahren wesentlich gesteigerten Production — und andererseits in derselben Zeit vermindertem Absatze nach außereuropäischen Ländern — diese größeren Massen von dem Consumo immer volle Aufnahme gefunden haben.

Unsere Vorräthe in erster Hand sind durch die für den Export gemachten bedeutenden Käufe in den Monaten November und Dezember auf Null reducirt, ebenso auch die Läger in zweiter Hand kaum nennenswerth.

Die Spekulation hat sich auch in diesem Jahre wenig betheiliget und bleibt dem Artikel diese Rolle noch vorbehalten. Operationen darin müssen, bei nur einigermaßen günstiger Wendung der Politik, mit Glück zu machen sein. — Die monatlichen Umsätze umfassen:

1863	Ctr.	à Ctr. Thlr.	Sgr.	Pf., gegen 1862	Ctr.		à Ctr. Thlr.	Sgr.	Pf.
Januar	85,500	5	7	—	59,500		5	5	—
Februar	14,500	5	9	9	16,500		5	9	—
März	20,500	5	7	9	74,000		5	9	—
April	38,000	5	6	3	5,500	W, H.	5	18	—
Mai	33,000	5	4	6	37,500		5	7	—
Juni	32,500	5	4	9	18,500		5	6	9
Juli	35,000	5	8	—	71,000		5	9	—
August	41,500	5	11	6	17,000		5	9	—
September	11,500	5	16	9	44,000		5	10	—
Oktober	17,000	5	11	3	29,500		5	10	—
November	40,000	5	4	—	27,500		5	1	6
Dezember	26,000	5	4	—	24,500		5	5	3

Summa 395,000 Ctr. excl. W. H. Summa 425,000 Ctr. incusive W. H.
circa 80,000 Ctr. W. H.
Zusammen 475,000 Ctr.
Höchster Preis 5 Thlr. 17 Sgr. Höchster Preis 5 Thlr. 11½ Sgr.
niedrigster Preis 5 Thlr. 3 Sgr. niedrigster Preis 5 Thlr. 1 Sgr.
Die Production in 1862 betrug 821,095 Ctr.

Breslau, ultimo Dezember 1863.
J. Blasig, vereideter Zinkmakler.

Nach Schluß des Berichtes gehen noch Ordres ein mit höheren Limiten, die wegen Mangel an disponibler Waare unausgeführt bleiben mußten; nur Weniges kam à 5 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. und 5 Thlr. 10 Sgr. zum Abschluß.
D. V.

Vorträge und Vereine.

ǒ **Breslau**, 4. Jan. [Freireligiöse Gemeinde.] In der gestrigen Gemeindeversammlung wurde der Kassenbericht verlesen. Die Debatte über Einführung passender Volksmelodien statt der dem Geist der Gemeinde oft nicht zusagenden Choralgesänge wurde auf eine vollzähligere Versammlung vertagt, auch sollen die Cultuscommissarien vorher darüber berathen. — Herr Plischke berichtete hierauf über die Weihnachtsbescheerung. Eingegangen sind 206 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf., die auch verwendet wurden; beschenkt wurden an Ort und Stelle 182 Kinder und 44 alte dürftige Gemeindeglieder; 21 Familien erhielten statt der den Letzteren gegebenen Lebensmittel Geldspenden. Das Verfahren des Comite's wurde gebilligt und demselben vom Vorsitzenden der Dank der Gemeinde ausgesprochen. Literat Krause berichtete hierauf über Fortsetzung seiner „Blätter für rel. Reform." Die Abonnentenzahl verbürgt die Fortdauer des Blattes noch nicht; er ladet zu allgemeinen Abonnement dieser billigen Zeitschrift ein. Nr. 12 erscheint in diesen Tagen; wenn die Verhältnisse sich nicht bis Ende dieses Monats heben, ist dies die Schlußnummer. Aus der Mittheilung des Herrn Pred. Hofferichters heben wir Folgendes hervor: Der in Folge der Versammlung der Reformvereine Deutschlands zu Frankfurt a. M. zur freirel. Gemeinschaft übergetretene, früher kathol. Priester Biron ist als Prediger der deutschkatholischen Gemeinde in Hanau angestellt, seitdem ist noch ein zweiter kath. Priester Hosper übergetreten. — Reformvereine sind in Süddeutschland jetzt einige dreißig, meist aus Mitgliedern der alten Kirchen bestehend. In Braunschweig haben die Reformvereine um Regelung ihrer Civilstandsverhältnisse nachgesucht; in Weimar wird ein desfallsiger Gesetzentwurf vorbereitet, der jedoch von jedem aus der alten Kirche Ausscheidenden ein Zeugniß verlangt, daß er diese Absicht seinem Seelsorger angezeigt habe und von diesem über die Wichtigkeit eines solchen Schrittes belehrt worden sei; außerdem muß der Austretende mindestens 18 Jahr alt sein. Hoffentlich kommt die Petition der Gemeinde auch in unserm Landtag diesmal zur Sprache. Herr Laßwitz ist um Beförderung derselben ersucht worden. — In Wien hat der Gemeinderath Errichtung gemeinsamer Begräbnißplätze für alle Religions-Parteien angeordnet, und der Kaiser von Oesterreich die Zulassung auch von Nichtchristen zu Notariatsstellen genehmigt.

M. **Breslau**, 6. Jan. [Nätherinnen-Verein.] Fräulein Faber (wohnhaft Altbüsserstraße 47) eröffnet die Sitzung mit dem Berichte über die Vereinswirksamkeit in dem abgelaufenen Jahre. Nach demselben haben acht Mitglieder laufende Unterstützungen erhalten in Höhe von 74 Thlr., in 17 Extraordinarien sind 40 Thlr. an Unterstützungen gewährt worden; an Krankengeldern und Bädern sind 17½ Thlr., an Ausstattungen bei Verheirathungen von Mitgliedern 15 Thlr., an Gehalt dem Vereinsarzt, Herrn Dr. Weidlich, 32 Thlr. ꝛc. geleistet worden. Bei Gelegenheit der laufenden Unterstützungen stellte Fräulein Faber den Antrag, 5 Damen als Commission zu dem Zwecke zu ernennen, daß dieselben bei den über 50 Jahre alten Mitgliedern die Bedürftigkeit der Unterstützungen zu ermitteln haben. Dieselben 5 Damen sind auch beauftragt, vor der auf den 19. April treffenden General-Versammlung die Revision der Kasse zu besorgen. Die Ausgaben stiegen auf 286 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf., die Einnahmen auf 329 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. Von dem Reste wurden 25 Thlr. in die Sparkasse eingezahlt. Die Zahl der Mitglieder ist 104, indem im Laufe des Jahres 12 Mitglieder hinzutraten, aber auch 12 andere wegen säumiger Zahlung der Beiträge gestrichen werden mußten. Die Zahl der Ehrenmitglieder ist leider von 68 auf 64 zurückgegangen und ist der Wegfall der dadurch dem Vereine entgehenden Einnahme sehr schmerzlich. Wenn in Betracht gezogen wird, daß jeder Ausfall dahin wirken kann, armen Mitgliedern die Unterstützungen entziehen zu müssen, so ist die Bitte des Vereins, daß sich wohlwollende Frauen dem Vereine als Gönnerinnen anschließen möchten, gewiß gerechtfertigt. — Die Einnahmen des Vereins bestanden: an Beiträgen der Mitglieder 121 Thlr., der Ehrenmitglieder 102 Thlr., Interessen 36 Thlr., Geschenke 13 Thlr. und andere mehr. — Fräulein Faber kann einige tüchtige Schneiderinnen und Näherinnen zu Arbeiten im Hause empfehlen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. Jan. [Untersuchungsausschuß.] Die Herren: Itzenplitz und Graf Eulenburg haben die erbetenen amtlichen Mittheilungen über die Wahlerlasse verweigert. Budgetausschuß: Forckenbeck referirt und beantragt den Etat von 1863 einfach zu verwerfen, falls die Regierung noch auf der Berathung bestehe. Der Commissar erbittet eine einstündige Pause zur Einholung der Meinung des Ministers. Den Etat von 1862 erklärt Forckenbeck ohne ein vorgängiges besonderes Gesetz über die Verfassungsänderung für diesen einzelnen Fall für unberathbar. Der Justizausschuß beschloß die Befürwortung der Freilassung Sulerzinski's, nicht aber der beiden andern.
[Angekommen 6 Uhr 55 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 6. Jan. Der Budgetausschuß hat fast einstimmig den Etat von 1863 abzulehnen beschlossen. Das Budget von 1862 war nicht auf der Tagesordnung; Forckenbeck's Aeußerung war nur eine vorläufige Ankündigung
[Angekommen 9 Uhr 15 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Hamburg, 6. Jan. Die telegraphische Verbindung mit dem Norden ist wieder hergestellt. Die „Berlingske" vom 4. schreibt: Die eingeübte Infanterie-Reserve aus den Jahren 1853, 1854 und 1855, sowie die freigelooste Infanterie aus 1860—61 ist für Mitte Januar einberufen. Das „Faedrelandet" meldet: Quaade wird Direktor der auswärtigen Angelegenheiten.
[Angekommen 9 Uhr 15 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Warschau, 6. Jan. Eine Regierungs-Verordnung bestimmt das Sequester des beweglichen und unbeweglichen Vermögens gegen die Theilnehmer des Aufstandes. Dem höheren Clerus ist außer der früheren Contribution neuerdings wieder eine auferlegt worden. Den Bischöfen, Administratoren und Canonici's 18 Procent.
[Angekommen 6 Uhr 55 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Entbindungs-Anzeige. [505]
Die heute Früh 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Agnes**, geb. **Welz**, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 6. Januar 1864.
Herrmann Rothe.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Nachm. 2½ Uhr entschlief nach langen schweren Leiden unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, der Handlungs-Commis **Philipp Hertel**, im Alter von 18⅓ Jahren. Um stille Theilnahme bitten:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 6. Januar 1864. [516]

Nach langen schweren Leiden entschlief heute Mittag 2½ Uhr unser inniggeliebter Freund, der Handlungs-Commis **Philipp Hertel**, im Alter von 18⅓ Jahren.
Seine Liebe und Freundschaft sichern ihm ein stetes, dauerndes Andenken.
Breslau, den 6. Januar 1864.
[517] **Seine Freunde.**

Theilnehmenden Freunden die traurige Anzeige, daß heut Morgen ½2 Uhr mein einziges Söhnchen **Emil**, 14 Tage alt, an Lungenkrampf verschieden ist.
Namslau, den 5. Januar 1863. [264]
Emil Spiller, Agent.

Die am 30. Dezbr. v. J. gegen Hrn. **Scholz** im Beisein des Hrn. **Wendrich** gethane Beleidigung nehme ich zurück. [500]
Karkowsky.

Gestern Abend starb plötzlich unser guter Gatte und Vater, der Wollmäkler **Meyer Neumann**. Um stille Theilnahme bitten
[496] **die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 5. Januar 1864.

Beerdigung: Donerstag Nachm. 2½ Uhr.
Trauerhaus: Karlsstraße Nr. 28.

2. Brüder-Gesellschaft.
Die Beerdigung unseres Mitgliedes Hrn. Kaufm. **Meyer Neumann** findet heute Nachm. 2½ Uhr statt, wozu wir die Herren Mitglieder hierdurch einladen.
[501] **Der Vorstand.**
Trauerhaus: Karlsstraße 28.

Todes-Anzeige. [510]
Durch das Ableben des Hrn. **Meier Neumann** verliert unsere Gesellschaft ein langjähriges Mitglied, was wir unseren Freunden hierdurch anzeigen. **Der Vorstand der 3. Brüdergesellschaft.**

Das gestern Abend 6 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden meines Mannes, des königl. Rechtsanwalt, Justizrath **Paul Schneider**, zeige ich statt jeder besonderen Meldung entfernten Verwandten und Freunden an.
Glaz, den 5. Januar 1864. [507]
Gertrud Schneider, geb. **Richter.**

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Minna Böhm mit Hrn. Louis Hirschberg in Berlin, Frl. Johanna Dedering mit Hrn. Rudolph v. Hartwig das., Frl. Anna Möwes mit Hrn. Kaufmann Theodor Schildknecht das.
Ehel. Verbindung: Hr. Carl Callenbach mit Frl. Sus. Güterbock in Königsberg i. Pr.
Geburten: Ein Sohn: Hrn. Ernst Brodbun in Berlin, Herrn A. Partenheimer in Moabit; eine Tochter: Hrn. Regierungsrath Wißmann in Erfurt, Hrn. Martin Dienstbach in Gothenburg, Hrrrn E. Zachen in Neu-Schöneberg.
Todesfälle: Hr. Wilh. Eduard Beyer in Berlin, Frau Wilhelmine Lewien, geb. Künne, das., Frau Flora Rawack, geb. Bendix. das., Hr. Dr. phil. Ludwig Kreisler das., Hr. Kfm. Otto Lietzmann in Frankfurt a. O., Frau Albertine v. Sydow, geb. Rambow, in Schönow, Hr. Banquier Joseph Leipziger in Berlin.

Verlobungen: Frl. Elise Meyerholz mit Hrn. Hermann Oberdieck, Elze bei Hannover und Breslau, Fräul. Clementine Gomille in Polsnitz, mit Hrn. Lehrer Anton Zimbal in Breslau.
Geburt: Ein Sohn: Hrn. Rittergutsbes. Ernst Hamscher.
Todesfall: Hr. Dr. A. Kurz in Wernigerode.

F. z. ⊙ Z. d. 8. I. Ab. 6. U. Inst. ☒ IV.

Mein **Comptoir** befindet sich jetzt:
Bischofsstraße 3, 1. Etage.
[508] **Quintin Tauchert.**

Ich wohne jetzt: **Schmiedebrücke Nr. 50**, vis-à-vis vom goldnen Scepter.
[346] Dr. **Rügner.**

Theater-Repertoire.
Donnerstag, den 7. Jan. Zum 8. Male: **„Pech-Schulze."** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Salingré. Musik von A. Lang.
Krank: Hr. A. Liebe.
Freitag, den 8. Jan. **„Martha, oder: Der Markt zu Richmond."** Oper in 4 Abtheilungen (theilweise nach einem Plane von St. Georges) von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow.

Kaufmännischer Verein.
Freitag, den 8. Januar, Abends 8 Uhr, im „Café restaurant": Geschäftliche Mittheilungen. — Vortrag des Herrn Gerichts-Assessor Milch über das erste Buch des allgemeinen deutschen Handelsgesetzes „vom Handelsstande." — Gäste können eingeführt werden. [237]

Turn- Verein.
Stiftungsfest
Sonnabend den 9. Januar d. J., Abends 8 Uhr, im Saale zum blauen Hirsch. [169]
Tafelbillet à 12½ Sgr. für Mitglieder und deren Gäste sind in der Turnhalle sowie bei den Herren **Dobers & Schultze**, Albrechtsstraße Nr. 6, **Pruck & Lehmann**, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1, **Herm. Blasche**, Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 76 zu haben.



Täglich finden in
Kreutzberg's zool. Gallerie
zwei große Vorstellungen statt.
Anfang der ersten um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends.
Fütterung sämmtlicher Raubthiere findet bei beiden Vorstellungen statt.
Die Gallerie ist geöffnet von Morgens 10 Uhr an.
Näheres die Tageszettel.
[26] **G. Kreutzberg.**

Humanität.
Meine **Kegelbahn** ist auf zwei Abende an Gesellschaften zu vermiethen. [513]
Ober-Glogauer Lagerbier
ist in bekannter schöner Qualität jetzt stets wieder zu trinken bei
Albert Boockmann.

Bühnenmitglieder, sowie ein **Theatermeister** und **Zettelträger** erhalten sofort Engagement beim Theater-Director **Reindel in Gr.-Strehlitz.** [192]

Heute, Donnerstag, 7. Jan., Abends 7 Uhr im Musiksaale der Universität,

Soirée,

veranstaltet von

Hans von Bronsart

und

Dr. Leopold Damrosch,

unter Mitwirkung der

Frau Helene Damrosch.

(**Frau von Bronsart** ist plötzlich behindert worden, an der Soirée mitzuwirken.)

Programm:

1) Grosse Sonate für Clavier und Violine Op. 47 von Beethoven.
2) Lieder von Schubert.
3) Carnaval. Scènes mignonnes sur quatre notes für Pianoforte von Schumann.
4) Sonate für Violine m. Begleit. d. Pianoforte von Tartini.
5) Lieder von Lassen und Liszt.
6) Polonaise (C-moll) für Pianoforte von Liszt.
7) Rondo für Pianoforte und Violine von Schubert.

Billets à 20 Sgr. sind in der Musikalienhandlung von **Jenke & Sarnighausen** (Junkernstrasse 12), so wie in allen anderen Musikalienhandlungen und an der Kasse zu haben. [238]

Springers Konzertsaal.

(Weißgarten.)

Heute Donnerstag: [240]

12. Abonnement-Konzert der breslauer Theater-Kapelle.

Zur Aufführung kommt unter Andern: Ouverture zur Oper **„Idomeneo"** von Mozart.

3te Sinfonie **„Eroica"** von Beethoven.

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

NB. Zu dem nächsten Cyclus von zwölf Konzerten der Theater-Kapelle sind Abonnement-Billets à 1 Thaler 10 Silbergr. in der Musikalien-Handlung des Herrn Lichtenberg (Schweidnitzer-Straße) und an der Kasse zu haben. — Das erste Abonnement-Konzert findet Donnerstag den 14. Jan. statt.

Liebich's Etablissement.

Heute: [259]

großes Abend-Konzert,

begleitet von Komik, Gesang und Ballet.

Das Nähere die Anschlagezettel.

Der „Conditor-Ball"

findet Donnerstag, den 4. Februar in gewohnter Weise im Liebich'schen Lokale statt.

[525] **Göbel.**

Geschlechts- (gal. Krankh.), Flechten rc. werden geheilt **Ohlauerstr. 34, 2. Etage.** Auswärtige brieflich. [520]

Unsere Niederlage von **verzinntem Haus- und Küchengeschirre,** so wie alle Arten **landwirthschaftlicher Geräthschaften,** befindet sich von heute ab **Ring 45,** im Hofe, Naschmarktseite. [241]

A. Sonnenfeld & Scholz.

---

10 Thlr. Belohnung.

Am Ringe Nr. 19, auf der Treppe oder im Hausflur, ist ein **Marderkragen** verloren worden. Wer solchen in der Modewaaren-Handlung daselbst abgiebt, erhält obige Belohnung. [494]

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse: R. R. R. poste restante frei Weimar. [489]

Leipzig.

Produkten- Commissions-Geschäft von

J. W. Lustig

empfiehlt sich der resp. Geschäftswelt. Gewährt bei Consignationen Vorschüsse. Correspondenz franko. [31]

Schafwollwatten.

Das Neueste und Vorzüglichste zu Wattirungen, wärmer, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, in schönstem Weiß und Naturgrau. Für Damen zu Steppröcken in einer Tafel, auch schon abgepaßt in üblicher Weite und Länge empfiehlt die [176]

Heinrich Lewald'sche Dampfwatten-Fabrik, in Breslau, Schuhbrücke 34.

Mühlen-Verkauf.

Eine Wassermühle mit 2 Unterschlächtigen Gängen, 70 Morgen Ackerland incl. Wiesen und Holz ist aus freier Hand mit einer Anzahlung von ca. 5000 Thlr. zu verkaufen und bald zu übernehmen, mit lebendem und todtem Inventarium. Das Nähere zu erfahren bei Mühlenbesitzer **Carl Rehmet** in Langenbrück, Kreis Neustadt O.S. [257]

---

[249] **Brüsseler**

Husten-Tabletten

die Schachtel 4 Sgr.

Malz-, Eibisch-, Rettig-Bonbons,

das Pfd. 12 Sgr.

Gegen Husten, Heiserkeit u. Verschleimung.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1863

circa 75 Prozent

ihrer Prämien-Einlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, so wie der vollständige Rechnungs-Abschluß derselben für 1863 wird wie gewöhnlich im Monat Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank sind wir, so wie die nachbemerkten Herren Agenten der Bank jederzeit bereit.

Breslau, den 5. Januar 1864. [234]

Hoffmann und Ernst,

General-Agenten der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha, Nikolaistraße Nr. 9.

Reinh. Potyka in **Beuthen O.-S.**	Rathmann **C. Walter** in **Löwenberg.**
Alb. Beckert in **Bromberg.**	**Julius Schmidt** in **Lüben.**
Theod. Spohrmann in **Bolkenhain.**	Senator **H. W. Flach** in **Muskau.**
Herm. Mönch in **Brieg.**	**J. F. Seidel** in **Neisse.**
Privat-Secretär **R. Runge** in **Bunzlau.**	**R. Rißmann** in **Neumarkt.**
Wm. Kröber in **Canth.**	Herzogl. Bau-Insp. **A. Jäkel** in **Neusalz a. O.**
Herm. Reichel in **Frankenstein.**	**C. R. Hönisch** in **Oels.**
Adolph Herrle in **Freiburg.**	Rechts-Consulent **C. Günther in Ohlau.**
C. Toepfer in **Glatz.**	**Franz Scholz** in **Oppeln.**
Carl Plascuda in **Gleiwitz.**	**Ed. Siegert** in **Parchwitz.**
W. L. Dionysius und Comp. in **Glogau.**	**Robert Garfey** in **Posen.**
Adolph Webel in **Görlitz.**	**Paul Ackermann** in **Ratibor.**
W. Hanisch in **Grottkau.**	**J. Dehmel** in **Rawicz.**
Eduard Priemel in **Grünberg.**	**F. W. Bornhäuser** in **Reichenbach i. Schl.**
Eduard Guhn in **Guhrau.**	**G. Klocke** in **Sagan.**
Ferd. Aug. Bluhm in **Hainau.**	**F. H. Mende** in **Schmiedeberg i. Schl.**
J. A. Mader in **Habelschwerdt.**	**Hugo Scherzer** in **Schweidnitz.**
Friedr. Lampert in **Hirschberg i. Schl.**	**Emil Bernhardt** in **Sprottau.**
C. F. Schiemann in **Hoyerswerda.**	**M. Caro** in **Steinau a. O.**
Ferd. Wuthe in **Jauer.**	**Ad. Hesse** in **Striegau.**
C. J. Pohl in **Landeshut.**	**C. Bauschke** in **Trachenberg.**
Friedr. Hörenz in **Lauban.**	Posthalter **Rud. Puschmann** in **Trebnitz.**
Oswald Wuthe in **Liegnitz.**	**Ziebig u. Comp.** in **Waldenburg i. Schl.**
S. G. Schubert in **Poln.-Lissa.**	Polizei-Secretär **C. Opitz** in **Wohlau.**

---

5 Photographie-Albums, größtes und schönstes Lager in Breslau, 5

zu 12, 24, 50, 100 bis 200 Bildern, die Preise sind von 5, 10, 20 Sgr., 1, 2, 3, 4, 5 bis 10 Thlr. das Stück, empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung: [126]

J. Bruck, Nr. 5 Schweidnitzerstraße Nr. 5, Ecke der Junkernstraße.

Für Photographen.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich neben meinem schon bestehenden **Agentur-, Speditions- & Incasso-Geschäft** ein

Magazin

sämmtlicher Artikel für Photographie

errichtet habe, und stets ein reich assortirtes Lager von **Objectiven, Statifs, Camera's, Kopfhaltern, Satinir-Maschinen, Copir-Rahmen, Hintergründen, Cartons, geschnitzten Möbeln, so wie alle Arten der vorzüglichsten photographischen Papiere** vorräthig halte. — Geneigtem Wohlwollen mich empfohlen haltend, hoffe ich, allen Ansprüchen um so mehr genügen zu können, als ich nur beste Fabrikate bei billigster Preisberechnung führe.

Heinrich Sommé jun.,

[490] Riemerzeile 10, par terre.

P. P.

Nach Auflösung meines bisher mit den Herren **Moritz Sckuhr & Co.** bestandenen Societäts-Vertrages, eröffne ich heute unter der Firma:

Eduard Eckardt,

Karlsstrasse 47, nahe der Schweidnitzerstrasse,

für alleinige Bechnung einen

Engros-Verkauf von Cigarren

und erlaube mir dieses Unternehmen einer gütigen Beachtuug zu empfehlen.

Breslau, den 5. Januar 1864. [368] **Eduard Eckardt.**

Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir unser bisher in Liegnitz geführtes **Confections-Geschäft** en gros und en détail unter derselben Firma:

F. Sittenfeld und Comp.

nach **hier, Ring Nr. 52, erste Etage,** verlegt und heute eröffnet haben.

Breslau, den 2. Januar 1864.

F. Sittenfeld und Comp.,

[193] **Ring 52, erste Etage.**

Die vollständig **neu** und zu jeglichen Arbeiten auf das Zweckmäßigste und Modernste eingerichtete

Buchdruckerei

von Ferdinand Geppert in Jauer

übernimmt zur **sauberen** und **billigen Ausführung jede Art** von wissenschaftlichen und anderen **Werken in verschiedenen Sprachen,** periodisch erscheinende **Zeitschriften, Etiquetten** aller Art, sowie alle nur vorkommenden **Accidenzien,** und verspricht bei **eleganteſter** Ausstattung die **billigste** und **schnellste** Bedienung. [232]

Spitzer's Eisbahn auf der Ohle

vor dem Ohlauerthore, ist von dem heutigen Tage ab, dem geehrten Publikum eröffnet. Abfahrt von der Schwimm-Anstalt aus. [504]

---

[43] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 13b an der Scheitniger Straße belegenen, auf 6959 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf. geschätzten, dem Goldarbeiter **Robert Tholuck** gehörigen Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 21. April 1864, Vorm. 11 U., vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 26. September 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[42] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1436 die Firma: **„Heinrich Grempler"** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Grempler** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 2. Januar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[39] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 177 die Firma: **„B. Schumann"** zu Schweidnitz, und als deren Inhaber der Kaufmann **Berthold Schumann** in Schweidnitz am 4. Januar 1864 eingetragen worden.

Schweidnitz, den 4. Januar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[38] **Konkurs-Eröffnung.**

Königl. Kreis-Gericht zu Schweidnitz.

I. Abtheilung.

Den 4. Januar 1864, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Berthold Pinsk** zu Wenig-Mohnau ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 4. Januar 1864

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Gröger bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 16. Januar 1864, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Bernstein, im Termins-Zimmer Nr. 3

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 10. Febr. 1863 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Ein offener **Spazier-Wagen** und eine **Fenster-Chaise,** die ganz zurückzuschlagen geht, werden Ring 35, eine Treppe vornheraus, billig verkauft. [255]

---

[41] **Nothwendiger Verkauf.**

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung, zu **Ratibor.**

Die der **Victoria Strzybny,** verehelichte Bauer **Joseph Watzlawik,** und Genossen gehörige Mühlenbesitzung, Hypotheken-Nr. 89, Köberwitz, geschätzt auf 9103 Thaler 20 Sgr., soll

am 5. September 1864, von Vormittags 11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserem Büreau II. einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden.

Die dem Namen und Aufenthalt nach unbekannten Erben der Auszüglerin Johanna Strzybny, verwittwet gewesenen Kaschny, geborenen Krischke, werden zu diesem Termine hierdurch öffentlich geladen.

Ratibor, den 20. Dezember 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf. [44]

Die dem Müller **Leopold Lehnert** gehörigen Realitäten,

a) Die Mühle Nr. 12 Klein-Glaesen, geschätzt auf 17,397 Thlr.,
b) des Ackerstücks Nr. 374 Schönau, geschätzt auf 6265 Thlr.

sollen **am 11. Juni 1864,** von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung, aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden.

Leobschütz, den 21. November 1863.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

In den Forsten des Fürstenthums Krotoschin sind 92,661 Cubikfuß Eichennutz-, resp. Schiffshölzer angefallen, welche in acht Loosen im Wege der Licitation an den Meistbietenden in der nachstehenden Reihenfolge werden verkauft werden. [40]

Loos 1: umfaßt 100 Stämme m. 6,573 Cubikfuß im Revier Hellefeld;
Loos 2: umfaßt 309 Stämme m. 11,323 Cubikf. im Revier Korytnica:
Loos 3: umfaßt 499 Stämme m. 22,852 Cubikf. im Jagen 34 des Blankensee-Reviers;
Loos 4: umfaßt 233 Stämme m. 8,082 Cubikfuß in den Jagen 36 und 39 des Reviers Blankensee;
Loos 5: umfaßt 112 Stämme m. 3,849 Cubikfuß im Revier Glisnica;
Loos 6: umfaßt 358 Stämme m. 17,996 Cubikf. im Jagen 74a des Reviers Chruszczyn;
Loos 7: umfaßt 103 Stämme m. 7,083 Cubikfuß im Jagen 75b desselben Reviers;
Loos 8: umfaßt 439 Stämme m. 14,953 Cubikf. im Revier Lakoczyn.

Für den Verkauf der Loose 1 bis incl. 4 haben wir einen Licitationstermin auf den

19. lauf. Mts., von Vorm. 9 Uhr ab, im Forstamts-Lokale zu Friedrich-Wilhelms-Hayn, für den Verkauf der Loose 5 bis incl. 8 auf die

20. lauf. Mts., Vorm. von 9 Uhr ab, im Forstamts-Lokale zu Glisnica anberaumt, und laden Kauflustige unter dem Bemerken ein, daß die Licitationsbedingungen, speciellen Aufmaß- und Taxregister während der Dienststunden sowohl bei uns, den fürstlichen Forstämtern Krotoszyn und Adelnau, als auch den betreffenden Revierförstern eingesehen werden können. Letztere sind angewiesen, den sich meldenden Interessenten die Besichtigung der Hölzer zu gestatten.

Die Kaufgelder sind im Termin zu erlegen. Als Bietungs-Caution sind je 20 Sgr. der Taxe desjenigen Looses, auf welches geboten werden will, zu erlegen.

Schloß Krotoszyn, den 4. Januar 1864.

Fürstlich Thurn- und Taxis'sche Rentkammer.

(gez.) Czekonski. Hoffmann.

Auction.

Heute Donnerstag, den 7. Januar, Vormittags 11½ Uhr, am Zwingerplatz, Auction von **zwei Wagenpferden** (Blauschimmel).

[182] **Guido Saul,** Auctions-Commiss.

Auction.

Morgen Freitag, den 8. Januar, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionslokale, Ring Nr. 30, 1 Treppe hoch,

I. **eine Partie Cigarren, verschiedener Qualität,**
II. **eine Kufe rothen Ungarwein,**

meistbietend versteigern. [260]

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Auction. [261]

Morgen Freitag, 8. Jan., Vorm. 11½ Uhr, werde ich am Zwingerplatz

I. **einen vierzölligen Bretterwagen nebst 2 Pferden u. Geschirren,**
II. **zwei Arbeitspferde**

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Reise-Pelze,

eine Sorte **zu 24 Thaler,** empfiehlt als ganz besonders billig:

Carl Heinke,

[499] Albrechtsstraße Nr. 54.

Filzschuhe

mit Filz- oder Ledersohlen à 12½—25 Sgr., Bukskin-Handschuhe von 6—15 Sgr., wollene Oberhemden à 2 Thlr., Gesundheitsjacken, Leibbinden, Strümpfe, Hosen, Pulswärmer, Aermel rc. im Ausverkauf bei [174]

A. Zepler, Nikolaistr. 81.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Berger, J., Gerichts-Aktuar, **Rechtshandbuch** für Kauf- und Geschäftsleute, Handelsmäkler, Kommissionäre, Spediteure, Handlungsgehilfen und Eleven, enthaltend das **Allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch** (mit alleiniger Ausnahme der Gesetze über den Seehandel), sowie ferner die für den geschäftlichen Verkehr wichtigsten Vorschriften aus dem Einführungsgesetz und der Ministerial-Instruction zum Handelsgesetzbuch, der **Allgemeinen deutschen Wechselordnung** nebst Einführungsgesetz, der **Konkursordnung** und dem **Stempelgesetz** nebst **Stempeltarif**, und ein **Formularbuch** nebst erläuternden Anmerkungen. gr. 8. 11 Bog. Brosch. Preis 15 Sgr.

Das vorliegende Werk, bis jetzt das einzige derartige, hat den Zweck, alle gegenwartig giltigen Bestimmungen des preußischen Rechts, welche sich auf den **kaufmännischen Verkehr** aller Art beziehen, in anschaulicher Weise darzustellen. [265]

Sehr billige Winter-Mäntel.

Um mit unserem Vorrath von

Mänteln, Paletots und Jacken

zu räumen, verkaufen wir dieselben

zu außerordentlich billigen Preisen.

Goldstein & Rettig,

[239] Ring 43, Naschmarktseite.

Nachdem ich unterm heutigen Tage das hier Orts am Markte belegene

Hôtel zum deutschen Hause

übernommen habe, empfehle ich solches hiermit der gütigen Beachtung eines verehrten reisenden, wie einheimischem Publikums.

Dasselbe ist vollständig renovirt und baulich auf's Zweckmäßigste verändert, durchaus neu und elegant möblirt und auf's comfortabelste eingerichtet. — Neben einer zulänglichen Anzahl freundlicher Fremdenzimmer mit exquisiten neuen Betten, werden sich meine Restaurations- und Gast-Lokalitäten in Verbindung mit guter Küche, vorzüglichen Getränken, aufmerksamer Bedienung und billigen Preisen aufs Vortheilhafteste selbst empfehlen. — Durch Aufstellung eines eleganten Billards ohne Löcher (hier noch neu), gebe ich Freunden des Billardspieles Gelegenheit zu angenehmer Unterhaltung, wie ich auch im Uebrigen bemüht sein werde, meinen Gästen den Aufenthalt bei mir in jeder Beziehung so angenehm als möglich zu machen.

Hirschberg, 5. Januar 1864. **Robert Hausdorf,**
[523] früher in Jauer und Beuthen O. S.

Das Reichenbacher Societäts-Dampf-Mehl-Mühlen-Etablissement

soll am 21. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr, in dem Geschäftslokal des Herrn Justizrath **Hundrich** in Reichenbach i. Schl. meistbietend verkauft werden.

Da ein derartiges Dampf-Etablissement in einer überaus volkreichen Gegend, wo nur geringe Wasserkräfte vorhanden sind bei dem erforderlichen Betriebskapital ein höchst lucratives Geschäft ist, so werden hiermit alle Industriellen und Kauflustigen auf den Verkauf aufmerksam gemacht. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen Herr **R. Redeo**, Breslau, Sterngasse Nr. 7. [262]

Die billigste Zimmer- und Küchenfeuerung

Heiz-Gas-Coaks,

allein in der **Gasanstalt** zu haben.

Dieser Coaks ist reinlicher und ungefährlicher als Kohle, brennt aber überall wie diese, und ist nöthigenfalls mit Kohle vermischt, deren Verbrauch außer Verhältniß sparend. [122]

Den feinsten Arac de Goa und Batavia

empfiehlt: [515] **August Schultz,** Altbüßerstraße 11.

Engels'sche Magen-Bonbons

gegen Magensäure, (sogenanntes Sodbrennen) Magenbrennen, Magendrücken und Husten, in Schachteln von 5 Sgr. bis 1 Thlr., je nach der Größe.

Alleinige **Niederlage** für **Breslau** und Umgegend bei [251]

Gustav Friederici, Schweidnitzerstr. 28.

Ich empfing einen neuen Transport

frischen Astrachaner Winter-Caviar

in schöner hellgrauer Waare, und empfehle davon im Ganzen als auch einzeln billigst.

Gustav Friederici,

[252] **Schweidnitzerstraße Nr. 28,** vis-à-vis dem Theater.

Der Seidenband- und Filzschuh-Ausverkauf

ist jetzt **Schmiedebrücke 28,** Hôtel de Saxe schrägeüber, die Preise bedeutend billiger.

Das neue Schmalz,

beim Backen und Kochen der Butter ganz gleich, jedoch viel fetter als diese und immense Ersparnisse liefernd. [263]

Reflectanten erhalten auf frankirte Anfragen näheren Ausweis nebst den bezüglichen Attesten intelligenter und ehrenwerther Gewerbsgenossen. Die vollständige Mittheilung der Fabrication wird gegen ein mäßiges Honorar abgegeben vom **Bureau für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft in Leipzig.**

Während für die an seine Seifensorten gewöhnte Haut, unsere **echten Glycerinseifen,** à 5 u. 7½ Sgr., **die besten Waschmittel** bleiben, empfehlen wir während des Winters zu gewöhnlichem Gebrauch für **Gesicht** und **Hände** unsere [235]

Glycerinabfallseife,

in Pfundstücken à 6½ Sgr., angelegentlichst; sie sollte ihrer **Billigkeit** und ihrer **vortrefflichen Hauteinwirkung** wegen in **keiner Haushaltung** fehlen.

Ohlauerstr. Nr. 14. **Piver u. Co.,** Ohlauerstr. Nr. 14.



Trichinen-Liqueur,

nach genossenem Schweinefleisch vorzüglich zu empfehlen. **Nur echt,** die Original-Flasche 10 Sgr., zu haben bei [111]

Heinrich Hirschfeld in **Schweidnitz,** Ring Nr. 73.
Niederlage in **Breslau** bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Eine **Kartoffelschneide-Maschine** und eiserne **Pferdekrippen** verkaufen billig: **Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Treppe.

Eine 2 bis 4 Pferde-Dampfkraft ist unter günstigen Umständen zu vergeben. Frankirte Offerten unter B. S. Breslau poste rest.

Leih-Bibliothek

von **J. F. Ziegler,** Herrenstr. 20.

Monatliches Abonnement zu 5, 7½, 10, 12½ Sgr. etc. Eintritt täglich. Gef. Pfandeinlage 1 Thlr. Wöchentlich die neuesten Anschaffungen, z. B. von Hackländer, Arthur Stahl, Robert Heller, Otto Müller, Rodenberg, Schmeling, Miss Braddon, E. Höfer, Gerstäcker, v. Düringsfeld, B. v. Gusek, H. Rau, Temme, v. Winterfeld, Bodenstedt, A. Meissner, Lubojatzki, L. Herbert, Kossack, Mügge, Mützelburg, Graf Baudissin, Retcliffe, v. Bibra, Möllhausen, Grabowski, Wilcken, Galen, Hesekiel, Kingsley, Corvinus, G. v. See, Wood, v. Wickede, Gol. Raimund, Schücking, Schrader, Miss Yonge, C. v. Holtei u. A. [151]

Flüssiger Leim.

Dieser Leim ist unveränderlich und kann jeden Augenblick ohne Erwärmen benutzt werden, um Holz, Papiersachen und Spielwaaren zu leimen, daher für jede Haushaltung zu empfehlen. Die Flasche 2 Sgr.

Möbel-Politur

zum Selbstpoliren gebrauchter Möbel jeder Farbe, die Flasche 5 Sgr. [247]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Weizenmehl Nr. 0,

bester Qualität,
offeriren zu dem billigsten Mühlen-Preise:
A. S. Wendriner & Comp.,
[514] Karlsstraße Nr. 11.

Frische Trüffeln, [497]

Holst. und Nativ. Austern,

geräucherte

Rhein. und Silberlachse, Gänse-Sülzkeulen

bei **Gustav Scholtz.**

Wallnuß-Oel

zur Dunkelfärbung der Haare und das Erbleichen zu hindern. Die Fl. 5 u. 10 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Ein **Herren-Reise-Pelz-Fußsack** ist billig zu verkaufen Antonienstraße Nr. 16
[492] bei **E. Dauseld.**

Eine gut rentirende **Brauerei** wird bald zu pachten gesucht. Offerten franco unter O. S. 35 poste restante. [506]

Franzbranntwein mit Salz,

ein bekanntes Hausmittel gegen Rheumatismus, die Flasche 15 und 7½ Sgr. [250]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Hopfen wird Ring 35, eine Treppe vornheraus, billig verkauft. [253]

Ball-Bouquets, Cotillon-Orden,

Cotillon-Kleinigkeiten und dergl. empfehlen: **Hübner u. Sohn,** Ring 35 eine Treppe.

Formermeister gesucht.

Für eine größere Eisengießerei Oberschlesiens wird zum baldigen Eintritt ein tüchtiger Formermeister gesucht. Es ist erforderlich, daß derselbe auch Erfahrungen in der Anfertigung von Hartguß besitzt. Reflectanten wollen Ihre Briefe mit Einschluß der Abschriften Ihrer Zeugnisse unter der Chiffre C. K. M. poste restante Kattowitz frankirt absenden. [233]

Ein zuverlässiger und gewandter **Diener** wird zum 2. Febr. d. J. oder später von einer Landherrschaft gesucht. Er kann verheirathet sein. Schriftliche Meldungen und Abschrift der Zeugnisse sind postfrei unter der Chiffre G. T. Strehlen poste restante einzuschicken. [398]

Mehrere **Bureauarbeiter,** welche eine gute Hand schreiben und im Addiren sicher sind, finden in der Gebirgsgegend Schlesiens sofort dauernde Beschäftigung. Frankirte Adressen unter B. R. übernimmt die Exped. der Bresl. Zeitung.

Ein gewandter **Verkäufer** für das Manufaktur- und Mode-Waaren-Geschäft sucht zum 1. Februar oder 1. Mai in einem größeren Geschäft eine Stellung. Auch kann solcher die Stelle eines Reisenden im Engros-Geschäft vertreten. Darauf Reflectirende belieben ihre Anmeldungen unter der Chiffre P. L. poste restante Breslau abzugeben.

Avis!! [242]

Ein Kaufmann in Berlin, 40 Jahre alt, **bestens** empfohlen und im Börsengeschäft routinirt, sucht Agenturen für Oel- und Klee-Saaten. Adressen gef. sub D. X. an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein **Commis,** der bereits drei Jahre in einem Stabeisen- und Eisenkurzwaaren-Geschäft servirt hat, und der polnischen Sprache mächtig ist, gewandter Verkaufer ꝛc. sucht veränderungshalber unter bescheidenen Ansprüchen ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten werden erbeten unter poste restante A. Z. 4 Beuthen OS. [244]

Ein **Buchhalter,** welcher in einem Mühlen-Etablissement fungirt hat und auch 400 Thlr. Caution sowie gute Zeugnisse stellen kann, wünscht bald wieder eine dauernde und gute Stellung. Gefällige Offerten wolle man in der Dienstb.-Vers.-Anst. in Schweidnitz in Schlesien, Langenstraße Nr. 224, im 3. Stock niederlegen. [245]

Eine elegante Wohnung am Blücherplatz von 9 Piecen u. s. w. ist zu Ostern zu vermiethen. Näheres Ring 13, 1 Tr. [498]

Eine gewandte Directrice

wird zum baldigen Antritt für ein Putzgeschäft in einer Provinzialstadt gesucht in der Band- und Weißwaaren-Handlung von
[491] **Kann und Braun.**

Ein gebildetes junges Mädchen aus anständiger Familie wünscht eine Stellung als Gesellschafterin, Leiterin einer Wirthschaft oder auch als Ladendemoiselle anzunehmen. Adr. franco: **G. Gerlach** in Hainichen in Sachsen.

Ein junges, gebildetes Mädchen, welches mit der Hauswirthschaft und weiblichen Arbeiten bekannt ist, auch einige Kenntnisse in der Landwirthschaft besitzt, sucht eine Stelle in einer Familie, als Aushilfe der Hausfrau. Gefällige Offerten beliebe man unter der Chiffre A. N. poste restante Rengersdorf p. **Görlitz** franco einzusenden. [511]

Der Unterzeichnete sucht für den 2. April d. J. einen mit **guten** Zeugnissen versehenen **Wirthschafts-Inspector** und einen **gut** empfohlenen **Gärtner.** Darauf Reflectirende haben sich schriftlich zu melden und Abschrift ihrer Zeugnisse portofrei einzuschicken. [397]

Ruppersdorf b. Strehlen, 3. Januar 1864.
Graf von Sauerma.

Ein **Forstmann** (Böhme), 34 Jahr alt, im Forst-, Jagdsache und in der wilden Fasanenzucht erfahren, der bereits seit 12 Jahren in Böhmen, Hannover und Preußen zur größten Zufriedenheit seiner resp. Herrschaften fungirte, sucht eine Stelle. Gefällige Adressen unter C. F. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [188]

Dienstboten-Versorgungs-Anstalt.
Heiraths- und Ammen-Bureau.
Gouvernanten- und Bonnen-Bureau.
Mercant. u. Virtuosen-Ausk.-Bureau.
Verkaufsanerbietungs-Ausk.-Bureau.
Schweidnitz i. Schl., Langstr. 224, 3 St.

Gesucht wird [519]

ein Commis, ein Volontair und ein **Lehrling** für ein hiesiges Engros-Geschäft. Näheres unter poste rest. K. T. 740 fr. Breslau.

Ein vorzüglich empfohlener junger Mann, seit 8 Jahren beim Apothekerfach, gegenwärtig noch in Condition, sucht als Volontair pr. 1. April Stellung in einem größeren Destillations-Geschäft. Gefällige Offert. erbittet er sub X. Z. 26. durch die Expedition der Breslauer Zeitung. [236]

In eine größere Landwirthschaft wird gegen ein jährliches Kostgeld von einhundert Thalern ein junger Mann als **Eleve** gesucht, der Antritt kann jetzt oder zu Ostern erfolgen. Nähere Anfragen beliebe man unter T. W. R. D. franco Groß-Glogau poste restante einzusenden. [38]

Für unser Getreide- und Versicherungs-Geschäft suchen wir einen Lehrling mit hinreichenden Schulkenntnissen. [495]

Gebr. Sackur in Breslau.

Zwei Verkaufsgewölbe,

nahe am Markte, worin seit 13 Jahren ein sehr einträgliches Schnittwaaren-Geschäft betrieben worden, sind getheilt, auch wieder im Ganzen von Neujahr ab anderweitig zu vermiethen und Johanni, im nöthigen Falle auch früher, zu beziehen. [246]

Schweidnitz. **Goldmann.**

Zu miethen sucht

eine ruhige Mietherin eine **kleine freundliche Wohnung** von 1 Zimmer, Schlafkabinet und Küche. Offerten: M. F. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [509]

Dem Freiburger Bahnhofe schrägüber ist zu Ostern eine Wohnung im Hochparterre 8 Piecen für 180 Thlr., im ersten Stock 8 Piecen nebst Boden und Keller für 200 Thaler und eine Wohnung von 4 Piecen, alle elegant neu tapeziert, mit Gasbeleuchtung der Hausflure zu vermiethen. [258]

Näheres Oderstraße 14, zweite Etage.

Eine freundliche **Parterre-Wohnung** aus drei Stuben, mit Gartenbenutzung, ohne Küche, ist sofort oder Ostern d. J. zu vermiethen: Neuegasse 20. [503]

Neue Taschenstraße Nr. 23 zu vermiethen und Ostern d. J. zu beziehen: die II. Etage, bestehend aus 1 Salon, 5 Zimmern, 3 Cabinets, Kochstube und Beigelaß; auch kann Pferdestall dazu gegeben werden. Näheres Gartenstraße Nr. 26/27. [522]

---

1 herrschaftliche Wohnung,
2 mittlere Wohnungen

sind bald oder zu Ostern zu beziehen **Vorwerksstr. Nr. 2.** [493]

Schuhbrücke 54 [502]

ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen eine Wohnung von 5 Stuben, 1 Kabinet, Küche und Entree im 3. Stock.

Ring Nr. 3 ist die zweite Etage von Ostern ab und eine Remise bald zu vermiethen.

---

[352] **Zu vermiethen**

und bald oder Ostern d. J. zu beziehen sind Berlinerstraße Nr. 40 (Felsenhaus genannt) Wohnungen von 2 Stuben, lichter Küche, Entree und Beigelaß.

Tauenzien-Str. Nr. 27 ist die Wohnung im Hochparterre mit Stall, Wagenremise und Kutscherstube zu vermiethen, und den 2. April d. J. zu beziehen. [388]

Lotterie-Loose, [72]

Viertel und Antheile bis 1/64, sind wiederum billig zu haben in Berlin bei
Albert Hartmann, Landsbergerstr. 86.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 6. Jan. 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	65— 68	63	54—60	Sgr.
dito gelber	60— 61	59	52—55	„
Roggen	42— 43	41	39—40	„
Gerste	36— 37	34	31—32	„
Hafer	28— 29	27	25—26	„
Erbsen	46— 50	45	40—43	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	202	192	182	Sgr.
Winterrübsen	192	182	172	„
Sommerrübsen ...	162	152	142	„

Amtliche Börsennotiz für loco **Kartoffel-Spiritus** pro 100 Quart bei 80% Tralles 13 11/24 Thlr. G., 14 B.

---

5. u. 6. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	337'''74	336'''94	336'''61
Luftwärme	— 8,2	— 12,0	— 6,4
Thaupunkt	— 8,9	— 14,0	— 7,1
Dunstsättigung	92pCt.	79pCt.	93pCt.
Wind	SO	SW	W
Wetter	heiter	Nebel	bedeckt

Post-Bericht.

Eisenbahn-Personenzüge. [152]
(Schnellzüge sind mit * bezeichnet.)

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Frankenstein:
Abg. 6 U. Früh, 12 U. 30 M. Mitt., 6 U. 30 M. Abends. — Ank. 9 U. Früh, 3 U. 33 M. Mitt., 9 U. 41 M. Abends.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abg. I Morg. 6 U. 50 M. II. 7 U. 15 M. III. 2 U. 40 M. Nachm. IV. 7 U. Abends.
An Zug I., II. und III. schließt die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn in Oppeln an, Zug IV. geht nur bis Oppeln. I. (Schnellzug), nur mit I. und II. Classe, III. und IV. Personenzug mit I., II. und III. Classe, II. Gemischter Zug mit allen 4 Classen; desgleichen sämmtliche Züge der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Ank. in Breslau aus Oberschlesien Morg. 9 U. 5 M. (nur von Oppeln); Mittags, 12 U. 5 M.; Nachm. 7 U. 47 M und Abends 8 U. 32 M. (Schnellzug).

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 7 U. 45 M. Früh. 2 U. 15 M. Mittags nur bis Frankfurt. 7 U. 40 M. Abends, *9 U. 30 M. Abends.
Ank. *6 U. 36 M. Früh, 8 U. 33 M. Früh, 2 U. 5 M. Mittags nur von Frankfurt, 6 U. 15 M. Abends.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 7 U. 35 M. Früh, 11 U. 5 M. Früh nur bis Posen, 5 U. Mittags nur bis Kreuz.
Ank. 11 U. Früh, nur von Kreuz, 8 U. 10 M. Abends nur von Kreuz, 10 U. 10 M. Abends.

Personen-Posten.

Nimptsch. Abg. 7 U. 30 M. Früh, 10 U. Abends. — Ank. 5 U. 50 M. Früh, 3 U. 50 M. Nachmittags.
Oels (Kalisch, Ostrowo). Abg. 7 U. 30 M. Früh, 8 U. Abends. — Ank. 4 U. 25 M. Früh, 7 U. 40 M. Abends.
Oels (Kempen). Abg. 7 U. 30 M. Früh, 11 U. Abends. — Ank. 4 U. 25 M. Früh, 7 U. 40 M. Abends.
Oels (P.-Wartenberg). Abg. 1 U. Nachmittags, 11 U. Abends. — Ank. 4 U. 25 M. Früh, 1 U. 10 M. Nachmittags.
Oels (Festenberg, Kreuzburg). Abg. 10 U. 30 M. Abends. — Ank. 4 U. 50 M. Früh.
Münsterberg. Abg. 8 U. Früh, 10 U. 15 M. Abends. — Ank. 5 U. 30 M. Früh, 7 U. 10 M. Abends.
Militsch. Abg. 12 U. 45 M. Nachmittags. — Ank. 8 U. 35 M. Abends.
Krotoschin. Abg. 7 U. 30 M. Früh, 10 U. Abends. — Ank. 5 U. 20 M. Früh, 4 U. 5 M. Nachmittags.

Breslauer Börse vom 6. Jan. 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k. S.	141⅞ bz.
dito	2 M.	140⅝ G.
Hamburg ...	k. S.	151¼ bz.
dito	2 M.	150 bz.
London	k. S.	—
dito	3 M.	6. 18⅛ bz.
Paris	2 M.	78⅚ bz.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt ...	2 M.	—
Augsburg ...	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k. S.	—
Gold- und Papiergeld.		
Ducaten	—	95¾ B.
Louisd'or	—	110½ B.
Poln. Bank-Bill.	—	—
Oester. Währg.	—	82⅝ B.
Russische	—	85⅞ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	95¼ B.
dito 1852	4	95¼ B.
dito 1853	4½	—
dito 1854 56	4½	100¼ B.
dito 1859	5	104¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	119¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—

Bresl. St.-Oblig.	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	—
dito Creditsch.	4	94 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92 B.
dito Litt. A.	4	99¾ B.
Schl. Rust. Pfdb.	4	—
Schl. Pfdbr. C.	4	99¾ B.
dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	97 7/12 B.
Posener dito	4	93 11/12 B.
Schl. Prov.-Obl.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	81¼ B.
dito neue Em.	4	—
Krak. Oblig.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	65¾ G.
Italienische Anl.	—	—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Brsl.-Sch.-Frb.	4	123 B.
dito Pr.-Obl.	4	93¼ B.

B.-S.-F. Litt. D.	4½	—
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	89¾ B.
Glogau-Sagan..	4	—
Neisse-Brieger	4	82¼ B.
Oberschl. Lit. A.	3½	142½ B.
dito Lit. B.	3½	131¼ G.
dito Lit. C.	3½	142½ B.
dito Pr.-Obl.	4	93¾ B.
dito Lit. F.	4½	99 B.
dito Lit. E.	3½	80¼ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	49⅝ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	52¼ G.
Schl. Zinkh.-A.	—	—
Genfer Credit .	—	—
Minerva	5	25 B.
Schles. Bank ..	4	100 B.
Disc.-Com.-Ant.	—	—
Darmstädter ...	—	—
Oesterr. Credit	—	74 bz. B.
dito Loose 1860	—	75⅜ b. G.
Gal. L. B. Slb. Pr.	—	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.